Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Betbge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schrotdorferstr.). Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 227. **Magdeburg, Donnerstag, den 28. September 1899.** **10. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Sturmzeichen.

Unter dieser alarmierenden Ueberschrift meldet sich Eugen Richter in der Freisinnigen Zeitung wie folgt: „Die Aeußerungen des Abgeordnetrn Dr. Lieber auf dem hessischen Parteitag der Centrumspartei kommen als neues Sturmzeichen zu den übrigen und verdienen die aufmerksamste Beachtung. Abg. Lieber beschuldigte den Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums, Dr. v. Miquel, mit dürren Worten, daß er, um sich und den Konservativen aus der Kanalklemme herauszuhelfen, darauf ausgeht, einen Konflikt im Reichstag und eine Auflösung desselben herbeizuführen. Diese Auflösung soll das Centrum aus seiner ausschlagenden Stellung verdrängen oder, was gleichbedeutend damit ist, die Linke des Reichstags soweit zurückwerfen, daß entweder aus den Konservativen allein oder entsprechend der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses, aus den Konservativen und einer Anzahl unsicherer Kantonisten der Nationalliberalen Herr v. Miquel für seine Pläne eine Mehrheit gewinnt.

Gerade als die Liebersche Rede bekannt wurde, hat der Einpeitscher und Unterregisseur Miquels, der Präsident der Seehondlung Abg. Frhr. v. Zedlitz, in einem Artikel der Post über „Preußische und Reichspolitik" diese Aspirationen und Spekulationen seines Herrn und Meisters vollauf bestätigt. Es gilt darnach nicht bloß in Bezug auf die **Zuchthausvorlage** und **die Militärfragen,** sondern auch durch **neue Marineforderungen** außerhalb des Flottengesetzes Konfliktsstoff zu schaffen.

Hinter dem Plan der Reichstagsauflösung aber steckt offenbar nicht nur die Absicht, von einem neuen Reichstag „den nötigen Schutz gegen den äußeren oder inneren Feind" zu erlangen, wie Herr von Zedlitz in der Post sich ausdrückt, sondern unzweifelhaft auch das schon am 8. Februar 1897 auf einem parlamentarischen Diner im Kastanienwäldchen erörterte Projekt auf **Beseitigung des Reichstagswahlrechts und Zusammensetzung des Reichstags aus Delegierten der Einzellandtage."**

Die Freisinnige Zeitung führt hiernach aus, daß Miquel bei allen Parteien, sogar bei den Nationalliberalen, vollständig abgewirtschaftet habe. Niemand außer den Konservativen hätte mehr eine Spur von Vertrauen zu ihm. Die Liebersche Rede bedeute die Kriegserklärung des Centrums gegen Miquel, dem es noch vor zwei Jahren willige Gefolgschaft geleistet habe.

Nicht genug damit, sei auch das Ministerium gespalten. Für Eugen Richter ist es zweifellos, daß „innerhalb der Regierung selbst noch eine Krisis besteht, die bei den letzten Kronratssitzungen nicht ausgeglichen, sondern nur verschleppt worden ist." Die konservative Kreuzzeitung giebt darüber ein wenig Auskunft. Sie hat von zuverlässiger Seite die Ansicht gehört, daß in der That ein Meinungsunterschied zwischen dem Präsidenten und dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums in Bezug auf die Kanalvorlage bestanden hat und auch noch besteht. Nur sei es Herr Dr. v. Miquel und nicht der Fürst Hohenlohe, der zur Zuspitzung des Gegensatzes zwischen den Konservativen und der Staatsregierung beigetragen habe. Insbesondere sei Herr v. Miquel an der Maßregelung der Beamten stark beteiligt; auch habe er den hierauf bezüglichen königlichen Erlaß Namens des Staatsministeriums gegengezeichnet und trage somit für denselben in erster Linie die Verantwortung. „Wenn diese Darstellung richtig ist, so sind weitere Ueberraschungen auf dem Gebiete der inneren Politik nicht ausgeschlossen. Denn es ist selbstverständlich, daß dann auch das persönliche Verhältnis des Herrn v. Miquel zur konservativen Partei eine Aenderung erfahren und der Vicepräsident des Staatsministeriums dann kaum noch bei einer einzigen der maßgebenden politischen Parteien eine zuverlässige Stütze finden würde."

Hiernach hätte also Miquel es in seiner „Sammel"-Thätigkeit selbst mit den Konservativen schon verdorben. Darauf läßt auch schließen, daß das Organ der Agrarier, die Deutsche Tageszeitung, urplötzlich den Finanzminister preisgiebt und das in einem Tone, der den langjährigen Liebling der Agrarier erstarren lassen wird. Dann hätte also Miquel gänzlich ausgespielt; es bliebe ihm nichts übrig, als sich selbst in den Ruhestand hinein zu sammeln.

Vielleicht liegt in den konservativen Angriffen auf den Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums aber auch eine der gewöhnlichen Stimmungsmachen vor, die das Gegenteil dessen erreichen sollen, was sie äußerlich bezwecken. Der Vorwärts hat nämlich gestern über den bekannten publizistischen Regisseur Miquels, den Abg. Frhr. v. Zedlitz, den mit 15 000 Mark bezahlten Präsidenten der Seehandlung, die Enthüllung gebracht, daß er als Politikmacher der Stummschen Post im Jahre 1897 10 690 Mark, in 1898 8650 Mark und in den Monaten Mai bis August 1899 2300 Mark Honorar bezogen hat. Als Gegenleistung dafür hat er im letzten Sommer den Feldzug gegen den Kanal organisiert und siegreich zu Ende geführt. Dadurch ist eine bedeutsame politische Intrigue urkundlich festgestellt worden und bewiesen, daß ein hoher preußischer Beamter als Vertrauensmann des kanalbegeisterten Ministers Miquel Artikel gegen den Kanal schreibt, die der enragierte Kanalgegner Stumm bezahlt hat.

Es ist ohne weiteres klar, daß durch die Enthüllung Herr von Miquel schwer bloßgestellt ist. Es wird daher verständlich, daß auch die Konservativen ihn fallen lassen. Möglich ist aber auch, daß sie ihn zu stützen versuchen wollen, indem sie ihn befehden. Bei uns ist eben alles möglich.

Mag dem nun so oder so sein, das eine ist sicher, daß es in den Regierungskreisen nach wenigen Wochen der Stille wieder Kopf über, Kopf unter geht. Die Verwirrung geht so weit, daß die Kreuzzeitung schreiben muß:

„Eine gouvernementale Partei ist heute schlechterdings unmöglich: die Zeiten sind heute andere als damals, wo noch der große Kanzler am Staatsruder stand. Bismarck war selbst ein Programm, und keine Partei vergab sich etwas, wenn sie sich ihm zur Verfügung stellte. Welche Partei aber könnte den Drang empfinden, sich der heutigen Regierung „sans phrase" (ohne Vorbehalt) zur Verfügung zu stellen? Selbst bei so wichtigen Vorlagen, wie bei dem Entwurfe betreffend den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, bei der Kanalvorlage und andern hat die Reichs- bezw. Staatsleitung es verschmäht, sich vorher mit denjenigen Parteien ins Einvernehmen zu setzen, auf deren Mitwirken bei dem Zustandekommen der bezüglichen Entwürfe sie angewiesen war. Von einem festen Regierungsprogramm ist überhaupt keine Rede; kaum weiß man heute, ob noch an der „Politik der Sammlung" festgehalten wird; die politische Initiative ist aus den Händen der Regierung beinahe gänzlich in die der Parlamente übergegangen."

Es liegt auf der Hand, daß wir Sozialdemokraten über den Wirrwarr in den bürgerlichen Reihen nicht betrübt sind. Je schärfer er sich zuspitzt, um so weniger Aussicht ist vorhanden, daß die Zuchthausvorlage Gesetz und die Beseitigung des Reichswahlrechts versucht wird. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die **Wahl in Pirna** ist für uns **verloren** gegangen. Der Reaktionär und Antisemit Lotze, der Kandidat aller Ordnungsparteien, ist gewählt worden. Er hat nach einer Meldung des Vorwärts 12 900 Stimmen erhalten, während für unseren Genossen Fräßdorf nur 12 512 Stimmen gezählt wurden. Das Resultat aus sieben kleineren Orten steht noch aus, ändert aber nichts an dem Ergebnis. Bei der Hauptwahl erhielt Lotze 10 662, Fräßdorf 11 571 und der Freisinnige 1825 Stimmen. Der Reaktionär gewann demnach mindestens 2300, unser Genosse nur 1000 Stimmen. Da wird die Angabe des Vorwärts erklärlich, daß **die Freisinnigen geschlossen für den Antisemiten gestimmt** haben, der sich verpflichtet hat, für die Zuchthausvorlage, für Militärvorlagen und für die Verteuerung der Lebensmittel einzutreten. Die Freisinnigen des Wahlkreises Pirna haben an all dem keinen Anstoß genommen; sie sind des Kandidaten würdig, den sie zum Abgeordneten gemacht haben. Die Klassenscheidung hat sich mit vollkommener Schärfe vollzogen. Dem Ansturm der vereinigten reaktionären Masse sind unsere Parteigenossen unterlegen. Die Niederlage ist eine ehrenvolle. Sie trägt die feste Bürgschaft des künftigen Sieges in sich, der, wenn er einmal erfochten ist, in einem solchen Wahlkreise nicht wieder entrissen werden kann. —

In der Deutschen Tageszeitung, dem Organ der begehrlichen Agrarier, lesen wir: „Schon seit einiger Zeit konnte man beobachten, daß Mitglieder des Vorstandes vom Gewerkverein **christlicher Bergarbeiter** bemüht sind, sich mit den **Sozialdemokraten** zu vereinigen bezw. sich auf einen Boden mit diesen zu stellen. Wer bis jetzt noch daran zweifelte, der dürfte durch den Artikel „Terrorismus oder Koalitionsrecht?" in der letzten Nummer des Bergknappen (Organ des Vereins) davon überzeugt werden. So lesen wir u. a. in demselben:

Im übrigen sehen wir den kommenden Dingen (der sogenannten **Zuchthausvorlage**) ganz ruhig entgegen, trotz dem Geschrei der „Scharfmacher" und deren Schleppenträger in anderen Bevölkerungskreisen. Sollte man absolut die Zuchthausvorlage für notwendig erachten und zum Gesetz machen, dann zweifeln wir nicht, daß die deutsche Arbeiterschaft, namentlich die organisierten Arbeiter, die nötige und richtige Antwort darauf geben. Diese Antwort wäre unseres Erachtens die, daß die ganze deutsche Arbeiterschaft in einen Generalausstand träte, um ihr Koalitionsrecht zu schützen! Und wir werden nach unserem Teile nach Kräften dazu beitragen, dieses zu verwirklichen, und wenn wir die ersten wären, die ins Zuchthaus kämen.

„Diese Sätze verraten wenig vom christlichen Geist, scheinen aber den wahren Charakter der Führer des Vereins zu enthüllen," fügt das Organ der Notleidenden hinzu. Der „christliche Geist" besteht hiernach darin, daß die Arbeiter sich von den Unternehmern seelenruhig ins Zuchthaus sperren lassen. Bäumen sie sich dagegen auf und setzen sie sich mit gesetzlichen Waffen gegen die Brutalität der Arbeitgeber zur Wehr, dann fährt der heidnische „wahre" Charakter in sie und sie werden aus der „christlichen" Gemeinschaft ausgestoßen. Das Wesen des Christentums ist Sanftmut und Unterwerfung, Duldung und Demut der Arbeiter gegen die Unternehmer. Umgekehrt bestehen keine Verpflichtungen.

König **Stumm** ist ein großer Gegner des Mittellandkanals. Infolgedessen hat er in einer Rede bei einem Festessen zu Ehren des scheidenden Landrats von Saarbrücken wohl den guten Willen des **Kaisers** hervorgehoben, aber hinzugefügt, „wenn man sich auch nicht immer mit seinem Thun einverstanden erklären könne". Als der Kaiser das Politisieren der Pastoren verurteilte, war es König Stumm, der jeden als Majestätsbeleidiger ansah, der anderer Meinung war. Nun er in der Kanalvorlage andere Wege wandelt als der Kaiser, gelten ihm die Dortmunder Reden nichts. Die logische Konsequenz wäre, daß König Stumm seinen Arbeitern erlaubte, über die Oeynhauser Rede auch anderer Meinung zu sein. Aber da wird der Ausspruch des Kaisers für Stumm wieder ein Evangelium, an das ein jeder zu glauben hat. Man sieht: bei Stumm ist alles dem Wechsel unterworfen. —

Die neue **Zwangsinnung** der Korbmacher in Köln macht auch eigene Erfahrungen. Bei der Wahl des aus sieben Personen bestehenden Vorstandes sind sechs Zwangsinnungsgegner gewählt. Zum Obermeister wäre auch ein Gegner der Zwangsinnung gewählt worden, wenn nicht der Vertreter der Aufsichtsbehörde in merkwürdiger Unkenntnis widersprochen hätte, daß eine Wahl von 21 gegen 20 Stimmen die absolute Mehrheit darstelle. Er veranlaßte Neuwahlen, bei denen nun umgekehrt der Innungsfreund mit 21 gegen 20 Stimmen gewählt wurde, und führte dann einen nachträglichen Beschluß herbei, auch eine Wahl von 21 gegen 20 Stimmen für gültig zu erklären. Selbstverständlich ist diese Wahl ungültig. —

Die Jagd nach **Liebesgaben** wird von den **Agrariern** unentwegt betrieben. Immer wird geklagt, daß die Landwirtschaft nicht bestehen kann, wenn nicht die Massen zu Gunsten der Großgrundbesitzer ausgeplündert werden. Der Hinweis, daß durch intensivere Wirtschaft die Landwirtschaft rentabel werden kann, wird von den Junkern stets mit Hohngelächter aufgenommen. Wenn die Junker keine Ahnung davon haben, welche Fortschritte Technik und Wissenschaft gemacht haben, so giebt es unter den Landwirten in Deutschland noch Leute genug, die mit der Zeit fortschreiten und dem Boden mehr Schätze abringen. Das geht aus der amtlichen Erntestatistik hervor. Der Hektar erbrachte nämlich (alles in Tonnen):

	im Durchschnitt der Jahrzehnte		
	1878/87	1888/97	1898
Weizen	1,33	1,43	1,67
Roggen	1	1,09	1,27
Gerste	1,31	1,35	1,51
Hafer	1,15	1,20	1,45
Erbsen	0,81	0,77	0,98
Ackerbohnen	1,37	1,34	1,54
Kartoffeln	8,21	9,07	10,35
Runkelrüben	18,63	19,79	22,29
Klee	3,21	9,09	4,21
Lupinen	1,38	1,18	1,50
Luzerne	4,47	4,34	5,54
Esparsette	3,22	2,97	3,71
Wiesen	3,12	3,06	3,71

Am meisten Interesse wendet sich natürlich den Fruchtarten Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln zu, ferner den Futterpflanzen, Klee und Wiesenerzeugnissen, weil diese Bodenfrüchte mehr als 95 Prozent der gesamten Ernteſläche umfassen. Mehr noch, als aus diesen Ziffern hervorgeht, sind die Erträgnisse gestiegen, weil die landwirtschaftlich benutzte Bodenfläche in den zwanzig Jahren 1878/97 um mehr als 200 000 Hektar vergrößert worden ist, indem die Brache zurückging, und Moore und sonstiges Urland durch Meliorationen in

wachsendem Umfange der Erzeugung von Feldfrüchten dienstbar gemacht werden. Die agrarierfreundliche Kölnische Volkszeitung bemerkt hierzu: „Wird der jetzt beschrittene Weg unbeirrt weiter verfolgt, so muß die deutsche Landwirtschaft ihrem Hauptziele, den heimischen Bedarf an Brotfrüchten selbst decken zu können, immer näher kommen; nur darf man ihr die Erreichung dieses Zieles nicht dadurch erschweren, daß man aus den angeführten günstigen Ziffern den Schluß nebst praktischen Folgerungen zieht, die Bodenrente sei nun wieder im Steigen begriffen und die Lage der Landwirtschaft völlig zufriedenstellend. Es soll ja nicht bestritten werden, daß ihre schwierige Lage in den letzten Jahren etwas gemildert worden ist; allein man muß doch auch das Steigen der Arbeitslöhne und die höheren Aufwendungen an Düngmitteln mit in Betracht ziehen. Wollte man dies nicht thun, sondern aus der Besserung der Lage der Landwirtschaft die Berechtigung ableiten, ihr nun das Recht auf einen besseren Zollschutz, als sie ihn jetzt genießt, zu bestreiten, so würde man ihr Hindernisse auf dem Wege zu ihrem genannten Ziele bereiten, die zu beseitigen ihr freilich die Kraft fehlen würde.“ Wenn die deutsche Landwirtschaft den heimischen Bedarf deckt, dann hat der höchste Zoll gar keine Wirkung. Nur dadurch, daß Deutschland gezwungen ist, ausländisches Getreide einzuführen, ist man in der Lage, den Inlandpreis um den Betrag des Zolles höher zu halten, als den Weltmarktpreis. Das begreifen unsere Herren Junker sehr gut. Als Deutschland noch so schwach bevölkert war, daß es seine Bedürfnisse an Agrarprodukten selbst decken konnte, waren die Agrarier Freihändler. Erst als der Inlandbedarf die heimische Produktion an Ackerbauprodukten überstieg, trat der Gesinnungswechsel ein. Durch die Statistik ist bewiesen, daß die Erträgnisse der Landwirtschaft durch intensive Wirtschaft gesteigert werden können. Würde die Kraft, welche jetzt aufgewendet wird, um höhere Zölle zu erlangen, dazu gebraucht werden, die Intelligenz der Landwirte zu steigern, dann könnten die Landwirte höhere Einnahmen erzielen, ohne daß man in die Taschen der armen Leute greift. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Ueber Nachklänge zum **Dreyfus-Prozeß** ist zu melden: Picquart, Trarieux und Labori werden in der Villa von Dreyfus in Carpentras erwartet. Die dortige Polizei traf umfassende Maßnahmen, da gegen Dreyfus' ferneren Aufenthalt agitiert wird. Nach den letzten Meldungen aus Carpentras dürfte die Bevölkerung des Städtchens die ruhige Haltung aufgeben, die sie während der ersten zwei Tage von Dreyfus' Aufenthalt bewahrte. Bisher war es reine Neugierde, was kleine Ansammlungen vor der Villa Quintini veranlaßte; es beginnen sich aber jetzt deutlich zwei Lager zu bilden und Kundgebungen sind zu befürchten. — Unser Parteigenosse Jaurès hat in einer Rede in Albi erklärt: Für die Sozialisten genüge die Begnadigung Dreyfus' keineswegs. Die Rehabilitation des Unschuldigen sei eine Ehrensache Frankreichs und er und seine Freunde würden nicht ruhen, als bis auch gegen die Urheber des Justizirrtums vorgegangen werde. Im bürgerlichen Lager werden unsere Genossen wenig Helfer finden. —

Die Opfer der Blutjustiz des **serbischen** Milan sind in Sträflingskleidern, mit Ketten beladen, in die Verließe der Belgrader Festung gepfercht worden. Niemand nimmt sich ihrer an. Milan hat seinen Willen erreicht; die radikale Partei liegt aufgelöst am Boden. —

Ueber den **englischen** Kolonialminister Chamberlain, den Führer der Kriegspartei gegen **Transvaal**, sind des öfteren neue Enthüllungen ausgesprengt, die da bewiesen, daß der Minister zu seinem rigorosen Vorgehen vornehmlich durch persönliche finanzielle Beweggründe veranlaßt wird. Den alten beglaubigten Geschichten reiht sich jetzt eine neue an. Die Amsterdamer Volksstem berichtet: „Im Jahre 1894 wurde in der Nähe von Johannesburg eine Fabrik zur Herstellung von Dynamit angelegt, und diese Fabrik ist jetzt eine der größten in der Welt und liefert ein tadelloses Fabrikat, allerdings zu bedeutend höheren Preisen als in Europa, weil die Arbeitslöhne in Transvaal viel höher sind und die Regierung auf die bedeutenden, aus dem Monopol fließenden Einkünfte nicht verzichten konnte. Die bei der Goldindustrie beteiligten Engländer fanden es aber unerträglich und unerhört, daß Transvaal einen Artikel, bei dem so viel verdient werden konnte, selbst fabrizierte, statt ihn aus England zu beziehen. Daher auch die fortwährenden Klagen über die Höhe der Dynamitpreise — Klagen, die bei Chamberlain ein offenes Ohr fanden, da er im Januar d. J. bei der Regierung der Republik gegen die Fortdauer des Monopols förmlich protestierte. Und warum? Die Volksstem giebt darauf folgende Antwort: „Eine kürzlich von unserem Vertreter in London angestellte Untersuchung hat folgendes Ergebnis gehabt. Seit geraumer Zeit sind verschiedene männliche und weibliche Mitglieder der Familie Chamberlain als Aktionäre der Kynochfabrik für Sprengstoffe eingeschrieben. Herr Arthur Chamberlain, der Bruder des Ministers, ist Direktor dieser Fabrik, einer der größten Aktionäre ein Anonymus, den die Bank von England vertritt. Im August 1897 befanden sich allein in den Händen von Angehörigen der Familie Chamberlain 2229 Aktien, die ein nominales Kapital von 22 290 Pfd. repräsentieren, während der Anonymus allein 2502 Aktien besaß. Im August des darauffolgenden Jahres hatte der Bruder des Ministers seinen Aktienbesitz verdoppelt und der „Anonymus“ den seinigen auf 4643 vermehrt. Begreift man jetzt den Widerwillen, den der englische Kolonialminister gegen das Dynamitmonopol hat? Bekanntlich hat Herr Chamberlain mit seinem Protest gegen das Monopol die höhnische Kritik der angesehensten englischen Rechtsgelehrten, u. a. des Professors Westlake, herausgefordert.“ Es ist hinzugefügt, daß in der Dynamitfrage eine der hauptsächlichsten englischen „Beschwerden“ gegen die Burenrepublik beruht. Weshalb werden unsere Leser ja jetzt eingesehen haben. —

Von den **Philippinen** ist wieder eine Hiobspost in Amerika eingetroffen. Den Rebellen ist es gelungen, einen militärischen Bahnzug in die Luft zu sprengen. 25 Amerikaner und 28 Arbeiter wurden getötet und viele verwundet. Die Eingeborenen entkamen. Ferner nahmen die Aufständischen das amerikanische Kanonenboot „Urbaneta“ mit Kanonen und Munition und verbrannten dasselbe. Die Besatzung, bestehend aus einem Offizier und neun Mann wird vermißt; man nimmt an, daß sie getötet oder gefangen worden ist. Die amerikanische Regierung hat den General Otis angewiesen, Chinesen auf den Philippinen zuzulassen.

Das Abschiedsfest in Wanzleben.

Wir haben verschiedentlich mitgeteilt, daß die dankbare Agrarierbevölkerung mancher Kreise ihren **gemaßregelten Landräten** stimmungsvolle Ovationen, wie Fackelzüge, Kommerse, Festreden dargebracht haben. Das hohe Lied von der unerschütterlichen Ueberzeugungstreue einiger preußischer Landräte erklang z. B. aus Orten Hinterpommerns, Posens, Schlesiens und Westpreußens, also aus Gegenden, aus denen man sonst nichts wie Reime auf Vasallentreue und Unterthanengehorsam vernimmt.

Im Westen bliebs ruhig. Speziell unsere nächste Umgebung bot Feiertagsstille. Der Landrat v. Hasselbach in Wolmirstedt war dem Konflikt der Pflichten vor der entscheidenden Stunde ausgewichen; er hatte am Tage vor der letzten Abstimmung sein Mandat niedergelegt; dem Kreis Wolmirstedt blieb es somit erspart, seinen Landrat die Wohnung räumen und ihn auf Wartegeld gesetzt zu sehen. Anders der Kreis Wanzleben. Dort führt seit 1883 ein Mitglied der bekannten Familie v. Kotze die Landratsgeschäfte. Er ist von älterem Adel als der Herr v. Hasselbach; die preußische Tradition ist ihm von seinen Vorfahren lauter und rein überkommen. Sie geht bekanntlich dahin, die Pflichten des Volksvertreters über alles zu stellen. Landrat v. Kotze blieb daher fest und sagte Nein in allen Lagen. Zum Dank dafür durfte auch er ein „z. D.“ alsbald seinem Titel hinzufügen.

Das traf die Kreisvertreter seiner Partei in tiefster Seele. Der Vorstand der Konservativen gruppierte sich zusammen und brachte folgende Huldigungsadresse zu stande:

„Zwei Wochen sind ins Land gegangen, seitdem Euer Hochwohlgeboren Ihres Staatsamtes, das Sie mit klarem Kopfe und warmem Herzen sechzehn Jahre lang zum Segen des Kreises verwaltet haben, enthoben worden sind. Wir fühlten uns mit Ihnen getroffen und haben, da wir im ersten Augenblicke das passende Wort nicht finden konnten, diese Frist verstreichen lassen, um nach den schmerzlichen Aufwallungen der ersten Tage das ruhige Gleichmaß der Seele wiederzufinden, das ernsten Männern geziemt, wenn sie ihren Gefühlen öffentlich angemessenen Ausdruck geben wollen. Einfaches Pflichtgefühl ist es, welches uns heute leitet. Die Unterzeichneten, welche bei Ihrer Wahl zum Abgeordneten die vorbereitenden Schritte gethan haben, fühlen sich in ihrem Herzen und Gewissen gedrungen, Ihnen für Ihr mannhaftes Verhalten im Abgeordnetenhause den wärmsten Dank auszusprechen. **Unbeirrt durch Beeinflussungen stärkster Art,** haben Sie das Ihnen von Ihren Wählern geschenkte Vertrauen gerechtfertigt und sich lieber das Ihnen ans Herz gewachsene Amt nehmen lassen, als wider Ihr Gewissen und Ihre Ueberzeugung gehandelt. Pflichtgefühl — nicht Pflichtverletzung — war es auch bei Ihnen, dem Sprossen des alten, seit Jahrhunderten unter uns landsässigen Geschlechtes, das uns in monarchischer, patriotischer Gesinnung stets vorangeleuchtet hat und uns ferner, dessen sind wir gewiß, vorleuchten wird, das Sie Treue halten ließ. Treue um Treue. Die über Sie verhängte Amtsentlassung empfinden wir alle als eine auch uns ausgesprochene Mißbilligung unserer Ansichten. Wir fühlen hierdurch das uns mit Ihnen vereinende Band noch fester geknüpft und versichern Sie unseres unentwegten Vertrauens. Wir bitten Sie, sich im Abgeordnetenhause auch ferner nur durch Ihr Gewissen und Ihre Ueberzeugung leiten zu lassen. In aufrichtiger Verehrung und Hochachtung verharren wir Euer Hochwohlgeboren treu ergebener Vorstand der konservativen Partei.“

So drückt sich das „ruhige Gleichmaß“ konservativer Seelen aus. Ernsten Männern indessen, die noch an „Aufwallungen“ litten, war mit der wohlgesetzten Adresse nicht genug geschehen: ihrem Herzensbedürfnis entsprach es besser, noch bei festlichem preußischen Trunke dem unbeugsamen Landrat in die Augen zu blicken und in gehobener Wechselrede die Bande enger zu knüpfen. Nach manchem Hin und Her, nach vielen Verabredungen und Besprechungen wurde beschlossen, zu Ehren des Gemaßregelten einen Kommers abzuhalten. Da nun heutzutage die Masse immer mehr Gewicht erhält und auch erlauchte konservative Kreise bei Kundgebungen auf die Menge der Teilnehmer einen entscheidenden Wert legen müssen, so genügte die private Benachrichtigung nicht und das zielbewußte Wanzlebener Kreisblatt mußte sich in seiner Nr. 112 vom 23. September an der Spitze des lokalen Teils in Fettdruck zu der folgenden öffentlichen Einladung bequemen:

„Wir wollen nochmals darauf hinweisen, daß zu dem zu Ehren unseres aus seinem Amte geschiedenen Herrn Landrats v. Kotze morgen, Sonnabend, abend im hiesigen „Schützenhause“ stattfindenden Kommers jedermann eingeladen ist. Gewiß wird niemand versäumen, seiner Verehrung für unseren ehemaligen Herrn Landrat durch sein Erscheinen beredten Ausdruck zu geben, damit die große Zahl der Teilnehmer am Kommers Herrn v. Kotze ein ehrendes Zeichen der allgemeinen Beliebtheit werde, der er sich durch seine 16jährige erfolgreiche Thätigkeit überall erfreut. Der Kommers beginnt um 8 Uhr abends.“

Hm, hm! Das war ja alles ganz gut und schön, aber — hm, hm — es war nicht unbedenklich. Das Wanzlebener Kreisblatt ist und bleibt auch nach dem Abtreten des bisherigen amtlichen Protektors ein **Kreisblatt**, das nicht in Opposition treten darf. Zwar ist Bismarck tot und nur Hohenlohe lebt, aber man konnte nicht wissen — hm, hm — es wäre vielleicht möglich — hm, hm — alles ist schon mal dagewesen — kurz und gut, es war doch besser, man betonte ausdrücklich, daß die amtlichen Kreise mit der beabsichtigten Demonstration nicht das Geringste zu thun hätten. Und so wurde am Schluß des amtlichen Teils derselben Nummer des Wanzlebener Kreisblattes, ebenfalls in Fettdruck, wiederholt die folgende

Bekanntmachung.

Ueber den nachfolgenden nichtamtlichen Teil dieses Blattes übt das Königliche Landratsamt keinerlei vorherige Kontrolle aus und muß daher für denselben jegliche Verantwortlichkeit dem Redakteur A. Colbatzky allein überlassen bleiben.

Wanzleben, den 5. September 1899.

Der Landrat.
J. V.: Trosien.

Das war amtlich korrekt und entsprach der preußischen Tradition. Was ihr nicht entsprach, war die ungeheure Last der Verantwortlichkeit, die urplötzlich auf die Schultern des Kreisblatt-Redakteurs gewälzt wurde. Doch der Mann, der sonst in der Unverantwortlichkeit seinen Stolz sieht, wußte das Ungewohnte zu tragen und soll niemals so erhobenen Hauptes einhergegangen sein wie in den Stunden vor dem Kommers. Er hatte dafür die Freude wahrzunehmen, daß dank seiner Verantwortlichkeit die Demonstration einen „guten“ Besuch aufzuweisen hatte. Selbstverständlich wurden Reden gehalten; dazu war man ja zusammengekommen. Der gewesene Landrat betonte im Sinne der Deutschen Tageszeitung und der preußischen Tradition, daß „es sich bei dem Zusammensein nicht um eine Ovation handle, die als irgendwelche Kundgebung gedeutet werden könne.“ Wer wird daran zweifeln? Man war nur zusammengekommen, um über das gute oder schlechte Wetter zu sprechen, nicht aber um sich zu „Aufwallungen“ verleiten zu lassen. In der preußischen Tradition giebt es keine Kundgebungen und folglich sind sie nicht da, am wenigsten auf dem Schützenhause in Wanzleben. Damit steht durchaus im Einklang, daß Landrat z. D. v. Kotze versicherte, er würde als Mitglied des Kreistages, des Provinziallandtages und des Abgeordnetenhauses „für den Kreis weiter arbeiten können“. Was an ihm liegt, wird also geschehen, auf daß trotz Dortmunder Rede kein Mittellandkanal gebaut wird. Eine „Kundgebung“ liegt natürlich nicht in dieser Absicht, auch nicht die Bethätigung irgend einer Opposition; es ist das nur der Ausfluß des „Pflichtgefühls, nicht Pflichtverletzung“.

Bei einem so korrekten Verharren in den Geleisen der preußischen Tradition ist es kein Wunder, daß getreu ihrer zum Schluß des Kommerses eine recht gehobene Stimmung herrschte. „Als Herr **v. Kotze** den Kommers verließ, **wurde er emporgehoben und in seinen Wagen getragen“,** berichtet der unverantwortlich verantwortliche Redakteur des Wanzlebener Kreisblattes. Das Bild wird nicht übel gewesen sein, es würde aber erst das erforderliche Pendant erhalten haben, wenn sich die dankbaren konservativen Kreiseingesessenen über die Gäule hergemacht, sie ausgestrengt, sich selbst vor den Wagen gespannt und ihren prinzipienfesten Landtagsabgeordneten im Triumph nach Hause gezogen hätten.

Das entspricht vor allem der preußischen Tradition. Die Konservativen des Kreises Wanzleben werden es im Jubel der Nichtkundgebung vergessen haben und sich befleißigen, das Versäumte bei nächster Gelegenheit nachzuholen. Der Redakteur des Wanzlebener Kreisblattes wird hochbeglückt gern die Verantwortung dafür übernehmen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Mit welchem Interesse die Parteipresse den Ausgang des gegen den Abg. Schmidt eingeleiteten Verfahrens wegen **Beleidigung des Kaisers und eines Mitgliedes des königlichen Hauses** verfolgt, geht aus einer Anzahl an uns gelangten Zuschriften hervor, in denen um telegraphische Mitteilung über das Urteil ersucht wird. Da die Verhandlung Freitag früh 8½ Uhr beginnt, kann das Urteil bereits mittags publiziert werden. Von dem Ausgang des Prozesses hängt das Wiederaufnahmeverfahren des Genossen Müller ab. Mit dem Angeklagten erhoffen auch die Parteigenossen eine für Müller günstige Wendung seiner Verurteilung —

— Die **„gutbezahlten sozialistischen Agitatoren“** sind fortgesetzt Angriffspunkte der bürgerlichen Presse. Obwohl wir des öfteren hierauf bezugnehmende Anschuldigungen zurückgewiesen haben, setzt die bürgerliche Presse ihre Anschuldigungen fort. Natürlich verschweigt diese Presse die Vorgänge im eigenen Lager. Wir haben wiederholt behauptet, daß für die bürgliche Gesellschaft das Geschäft der Sozialistenvertilgung ein ganz einträgliches Amt ist. Der Galizier Schweinburg bekommt, wie vor Gericht konstatiert worden ist, vom deutschen Industriellen-Verbande jährlich **12 000 Mark**, um die Sozialdemokratie kaput zu machen. Der edelste Gauner v. Hammerstein bezog bekanntlich als Chefredakteur der frommen Kreuzzeitung jährlich **36 000 Mark** Gehalt. Jetzt ist der Vorwärts in der Lage, etwas über das Einkommen des Freiherrn von Zedlitz zu berichten, der in der Stummschen Post dem freilich undankbaren Geschäft der Sozialistenfresserei obliegen muß. Als Präsident der Seehandlung erhält der Freiherr von Zedlitz-Neukirch **15 000 Mark** und Dienstwohnung. Außerdem bekommt er noch jeden für die Post geschriebenen Artikel bezahlt. Dieses Honorar betrug 1897 **10 590 Mark**, 1898 **8650 Mark** und in den vier Monaten Mai bis August in diesem Jahre trotz der in diese Zeit fallenden vierwöchentlichen Ferien 2300 Mark. Herr v. Zedlitz hat nämlich für die Post geliefert und bezahlt bekommen:

Mai	1899	18 Leitartikel	à 25,— Mark	=	450,—	Mark
„	1899	25 Entrefilets	à 12,50 „	=	250,—	„
Juni	1899	13 Leitartikel	à 25,— „	=	325,—	„
„	1899	35 Entrefilets	à 12,50 „	=	437,50	„
Juli	1899	4 Leitartikel	à 25,— „	=	100,—	„
„	1899	9 Entrefilets	à 12,50 „	=	112,50	„
August	1899	12 Leitartikel	à 25,— „	=	300,—	„
„	1899	18 Entrefilets	à 12,50 „	=	225,—	„
				Summa	**2300**	Mark

Mit welchem Gefühle sittlicher Entrüstung mag da der wackere Zedlitz über die „gutbezahlten sozialistischen Agitatoren“ schreiben. Daß die bürgerliche Presse diese interessanten Zahlen ihren Lesern verschweigt, ist nur zu erklärlich. —

— Der Handwerkermeisterverein Buckau beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung auch mit der bevorstehenden **Stadtverordnetenwahl.** In der sehr lebhaft geführten Besprechung wurde u. a. ausgeführt, daß man im Interesse der Allgemeinheit für die Wiederwahl des Stadtv. Duchstein energisch eintreten müsse. Einstimmig wurde beschlossen, bei der Stadtverordnetenwahl für den Stadtv. Duchstein

die Stimme wieder abzugeben. Hoffentlich wiegen sich unsere Genossen nicht in allzu großer Sicherheit und sorgen dafür, daß „im Interesse der Allgemeinheit“ Redakteur Haupt gewählt wird. —

— In dem Wolmirstedt-Neuhaldensleber Wahlkreise findet demnächst eine **Nachwahl zum Abgeordnetenhause** statt. Der Landrat v. Hasselbach, ein tapferer Streiter im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, hat kurz vor der dritten Lesung der Kanalvorlage sein Mandat niedergelegt. Welche Gründe hierfür maßgebend gewesen, ist bislang unbekannt geblieben. Fest steht nur, daß der Herr Landrat durch seine Mandatsniederlegung einer Maßregelung vorgebeugt hat, wie sie seine Kollegen, die im Kampfe um die Kanalvorlage ausgehalten und gegen dieselbe gestimmt haben, über sich ergehen ließen. Der Bund der Landwirte hat nun wiederum die Wahlagitation in die Hände genommen. Es ist auch schon ein Kandidat gefunden, nur erfahren wir dessen Namen noch nicht. Dies verursacht nun den Nationalliberalen arges Kopfweh. Sie dringen auf Publikation des Kandidaten, auch wollen sie seine Stellung zur Kanalvorlage wissen. Einem Kanalgegner wollen die Nationalliberalen diesmal ihre Stimme nicht geben. In einem an die Magdeburgische Zeitung gerichteten Schreiben wird ausgeführt, daß vier Fünftel aller Wähler, nämlich der gesamte Arbeiter-, Handwerker- und Beamtenstand, die Kaufleute und Handelstreibenden, die Vertreter der städtischen Interessen, und wie die letzte Versammlung der Vertrauensmänner der „staatserhaltenden“ Parteien gezeigt, auch eine große Zahl von Grundbesitzern unbedingt für Annahme der Kanalvorlage sind. Dies kann auch nicht anders sein, da der Kreis, den der Kanal in einer Länge von 25 Kilometer durchschneiden würde, in jeder Beziehung eine Hebung der wirtschaftlichen Interessen zu erwarten hat. Und mit einem recht trüben Blick in die Zukunft fährt der Verfasser des Schreibens fort: „Sollte auch diesmal wider Erwarten ein Kanalgegner gewählt werden, dann ist Gefahr, daß bei der nächsten Reichstagswahl der Wahlkreis eine Beute der Sozialdemokraten wird, die schon heute den Eintritt dieses Falles als eine feststehende Thatsache verzeichnen.“ Wir sind überzeugt, daß der Bund der Landwirte wieder mit einem Kanalgegner auf den Kampfplatz tritt und die Nationalliberalen werden nicht den Mut finden, dem einen anderen Kandidaten entgegenzustellen. Wir kennen doch die den Nationalliberalen angeborene Tapferkeit. —

— **An dem Strolchentum in den Großstädten** ist einzig und allein die Humanität schuld! Das hat die Neue Bayerische Landeszeitung herausgefunden. „In einer größeren Stadt ist es heutigen Tages leicht, jahrelang ohne Arbeit zu leben, wo alles förmlich von Humanität trieft. Suppenanstalten, Klöster, Wärmstuben sorgen fürs Essen, die Verwaltungsbehörden für die Bekleidung usw.“ Na, und da Müßiggang aller Laster Anfang ist, ergiebt sich das übrige von selbst. Die Wahrheit dieser Thatsache ist nicht anzuzweifeln. Wir leben ja, wie jedermann weiß, in einem Lande, wo die Leute wie die Lilien auf dem Felde nicht säen und nicht ernten, und von den lieben Behörden da oben doch genährt werden. Ein solches Schlaraffenleben muß die bösesten Folgen hervorrufen, und es wäre die höchste Zeit, daß man z. B. Frau Lina Morgenstern zur Verantwortung zieht wegen der Vergiftung der Volksseele durch ihre Suppenschüsseln. Als einzige Maßregel dagegen empfiehlt jenes tüchtige Blatt: „massenhafte Einschaffung in barbarisch strenge Arbeitshäuser oder schiffsladungsweise übers Wasser!“ Diese Bemerkungen nennt die Deutsche Tageszeitung, die, wie am Kopfe zu lesen, „für deutsche Art“ kämpft, „etwas derb, aber nicht ganz unzutreffend“. —

— **Von der Elektrischen.** Dienstag mittag um 1 Uhr fuhr vor der „Wilhelma“ in der Neustadt ein elektrischer Straßenbahnwagen gegen den hinteren Teil eines zweispännigen Ackerwagens. Der Kutscher des Fuhrwerks fuhr quer über den Fahrdamm, um nach dem Steinlagerplatz zu gelangen, als der elektrische Wagen schon so nahe herangefahren war, daß der Zusammenstoß trotz sofortigen Bremsens nicht mehr zu vermeiden war. Der Kutscher des Fuhrwerks bekam bei dem Zusammenstoß einen Schlag gegen den Kopf und erlitt eine kleine blutende Wunde; sonst kamen keine Verletzungen und Beschädigungen vor. — Auf eine Unsitte, die alltäglich an verschiedenen Haltestellen zu beobachten ist, möchten wir aufmerksam machen. An die den Wagen entsteigenden Fahrgäste drängen sich Kinder und erbitten die Fahrscheine. Der Andrang dieser Kinder ist oft so arg, daß er als Belästigung angesehen werden muß. Auch ist ein Unglück nicht ausgeschlossen. Die Eltern wollen ihren Kindern diese Unsitte untersagen.

— Der städtische Bezirksverein Neustadt giebt sich noch immer der Hoffnung hin, daß seitens des Ministeriums den berechtigten Wünschen der Bewohner des Stadtteils bezüglich einer Vergrößerung der Räume des **Neustädter Empfangsgebäudes** Rechnung getragen wird. Wir glauben nicht, daß diesen berechtigten Wünschen Rechnung getragen wird. Die Einwohnerschaft des Stadtteils Buckau rechnete auch auf ein größeres Bahnhofsgebäude. Die diesbezüglich geäußerten Wünsche sind aber unberücksichtigt geblieben. —

— Der **Schiffahrtsverkehr auf dem Elbstrom,** dessen Ladeplätze sich nach dem Verlauf des Hochwassers nunmehr wieder wasserfrei zeigen, ist wieder ein reger geworden. Im ganzen sind seit dem 1. Januar bis inkl. 23. d. Mts. 6553 Schiffe und 1570 Flöße nach Deutschland eingefahren und an der Grenzstation Schöna registriert worden. —

— Ein **tragisches Geschick** ereilte Montag eine hiesige Familie. Der Centralanzeiger berichtet hierüber: Der einzige Sohn dieser Familie ist vom Militär entlassen worden, und die darüber glückliche Mutter hatte alles zu einem festlichen Empfange vorbereitet. Sie reiste ihrem Sohne, der in Berlin bei der Garde gedient hat, bis Burg entgegen, um dort bei Verwandten ihn mit einem neuen Anzuge zu erfreuen. Die Mutter geriet nun beim Wiedersehen in eine so große Aufregung, daß sie vom Schlage getroffen wurde und jetzt schwerkrank darnieder liegt. Aus dem so sehnlich erwarteten Freudentage war ein Tag des Trübsals für die Familie geworden! —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Wegen Verbrechens gegen §§ 218 und 219 des Str.-G.-B. in zwei Fällen wurde in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt gegen 1. die Verkäuferin Hedwig Boy zu Genthin, geboren 18. April 1880, 2. die verehelichte Glaser Auguste Reinke, geb. Welk zu Berlin, geboren 1. Januar 1860, 3. den schon öfter vorbestraften Konditor Emil Appell zu Genthin, geboren 18. Juni 1864. Die Verteidigung führen zu 1 der Rechtsanwalt Leist, zu 2 der Rechtsanwalt Dr. Blume, zu 3 der Justizrat Dräger zu Genthin. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß, der auf schuldig lautete und nur der Boy mildernde Umstände zubilligte, erging das Urteil gegen die Boy auf 10 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft, gegen die Reinke auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft, gegen den Appell auf 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde ferner verhandelt gegen den Schneidergesellen Paul Hannaske zu Remkersleben, geboren 12. Juni 1873, wegen Sittlichkeitsverbrechens und thätlicher Beleidigung. Verteidiger ist der Rechtsanwalt Choyke. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen und verneinten mildernde Umstände. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft. —

Landgericht Magdeburg.

Der Schmied Otto Vinzelberg, geboren 1881, und die Arbeiter Karl Fehse, geboren 1877, Heinrich Leidenroth, geboren 1878, Paul Brüggemann, geboren 1879, von hier, gerieten am 30 Juli d. J. auf der Straße mit dem Fraiser Wilhelm Zander in Wortwechsel und Schlägerei und brachten ihm dabei mehrere Wunden bei. Der Gerichtshof belegte Fehse und Brüggemann wegen Körperverletzung mit 40 Mark, Leidenroth mit 30 Mark Geldstrafe. Vinzelberg wurde freigesprochen, weil er in Notwehr gehandelt hatte. —

Der Schulknabe Wilhelm Werner zu Burg, geboren 1886, stieg am 1. August d. J. in das Gehöft eines Ackerbürgers und stahl vier frische Eier, die er dann für 24 Pfennig verkaufte, um sich für den Erlös Brot und Wurst zu kaufen. Den geständigen Angeklagten traf ein Tag Gefängnis. —

Der Arbeiter Ewald Schröder, geboren 1881 und der Tischlergeselle Wiegand Soika, geboren 1878, zu Olvenstedt, gerieten am 4. Juni d. J. auf der Dorfstraße an einander, als Schröder die mit Soika gehende unverehelichte Denecke ohrfeigte. Soika, der ebenfalls von Schröder angegriffen wurde, stach ihn mit einem Messer in die Seite, während Schröder den Soika mit einem zugeklappten Messer schlug und ihn bedrohte. Schröder wurde wegen seiner Strafthaten zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, Soika aber freigesprochen, weil er in Notwehr gewesen war. —

Nachrichten aus der Provinz.

Erfurt. (Neues Gewehr in Sicht.) Die Tribüne schreibt: Schon im Vorjahre tauchten mehrfache Gerüchte von der Fertigstellung eines neuen Gewehres Modell 88-97 auf und wurde damals eine stärkere Inbetriebsetzung der hiesigen Gewehrfabrik in Aussicht gestellt. Diese damals nicht zugetroffene Ansicht scheint jetzt gerechtfertigt, da in der That eine größere Anzahl Arbeiter in der genannten Fabrik eingestellt wurden. —

Halle. (Städtische oder königliche Polizei.) Bekanntlich soll die hiesige städtische Polizei in eine königliche Polizei umgewandelt werden. Begreiflicherweise stößt dieser Plan auf heftigen Widerstand. Die Bürgervereine protestieren dagegen. Es wird unter Hinweis auf andere Städte ausgeführt, daß die Kosten der königlichen Polizei sich weit höher als die der städtischen stellen würden, und daß mit Einführung der königlichen Polizei ein Teil der kommunalen Selbstständigkeit aufgegeben werde, auch die Gefahr vorliege, daß die „Schneidigkeit“ zu Maßnahmen führen könne, welche für die Bürgerschaft Anlaß zu Klagen geben würden. Es ist ein nicht ganz unwichtiges Zeichen der Zeit, daß auch das Bürgertum gegen die Einführung einer staatlichen Polizei opponiert. —

Kobbel. (Unter die Pflugschar geraten.) Beim Pflügen wurde der Knecht Deike von den infolge eines Schusses wild gewordenen Pferden zu Boden gerissen. Er geriet unter die Pflugschar und wurde so schwer an Brust und Unterleib verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Lützkendorf. (Der Kopf zerpreßt.) Hier wurde einem in der benachbarten Braunkohlengrube beschäftigten Arbeiter beim Rangieren der Kohlenwagen von einer Lowry der Kopf buchstäblich zerpreßt; der Mann war auf der Stelle tot. —

Olvenstedt. (Ein Kind überfahren.) Dienstag morgen geriet am Neustädter Wege das 1½jährige Kind der Bierstedtschen Eheleute so unglücklich unter die Räder eines Bierwagens, daß der Schädel vollständig zertrümmert wurde. Den Bierkutscher soll keine Schuld treffen. —

Salbke. (Leichenfund.) Am rechten Elbufer gegenüber Salbke wurde am 25. d. Mts. die Leiche eines etwa 12- bis 13jährigen Knaben aus dem Wasser gehoben. Die Leiche hat schon einige Wochen im Wasser gelegen und ist möglicherweise infolge des Hochwassers weit hergetrieben. Die Leiche hat noch nicht rekognosziert werden können. —

Wolmirstedt. (Ueberfahren und getötet.) Ueberfahren wurde hier ein Radfahrer aus Magdeburg-Neustadt, Namens Engelbrecht, von einem mit Kartoffeln beladenen Wagen. Die Räder gingen dem Unglücklichen über den Kopf, er war sofort tot. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Kindesliebe.) Um sein Kind zu retten, hat der Zeitschriftenverleger Dittbender sich auf der Universitätsklinik ein Stück Haut aus dem Oberarm schneiden lassen. Sein 11jähriger Sohn Willy war vor mehreren Monaten überfahren worden, und nach vielen vergeblichen Heilungsversuchen stellte sich die Notwendigkeit heraus, eine Transplantation vorzunehmen, bezw. um die Wunden des Kindes zur Vernarbung zu bringen, ein Stück Haut einzusetzen. Der Vater des Knaben hat diesen schmerzhaften operativen Eingriff an sich vornehmen lassen und denselben glücklich überstanden. Hoffentlich führt das heroische Opfer auch die Genesung des Kindes herbei. —

Berlin. (Erwischt.) Der Postgehilfe Emil Rixdorf aus Karstädt, der nach Unterschlagung von Geldbriefen flüchtig wurde, ist hier ergriffen worden. Es wurden bei ihm 6000 Mark und verschiedene Schmucksachen, die er von dem unterschlagenen Gelde gekauft hatte, vorgefunden. —

Elberfeld. (Eisenbahnunfall.) Dienstag abend stieß in einem Tunnel auf der Strecke Elberfeld-Düsseldorf zwischen Varresbeck und Dornap eine leere Lokomotive auf einen entgegenkommenden Güterzug, der infolge falscher Weichenstellung auf genanntes Geleis geraten war. Es wurde bedeutender Materialschaden verursacht. Fünf Personen wurden verletzt, am schwersten der Heizer der Lokomotive, der absprang und von den Trümmern an die Tunnelwand gedrückt wurde. —

Graudenz. (Drei Kinder in den Brunnen geworfen.) Wie der Gesellige aus Stuhm in Westpreußen meldet, hat die 24jährige Tochter des dortigen Gerichtsdieners ihre drei jüngeren Geschwister im Alter von 3, 6 und 8 Jahren in den Brunnen des Amtsgerichts geworfen. Zwei von den Kindern ertranken. Das dritte konnte, wenn auch schwer verletzt, gerettet werden. Die Thäterin, welche in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt zu haben scheint, ist verschwunden.

Stettin. (Staatsstützen.) Nachdem vor mehreren Monaten der ehemalige Direktor der National-Hypotheken-Kreditgesellschaft Thym verhaftet worden war, ist jetzt auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft der ehemalige zweite Direktor Uhsadel sowie der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrats Graf Arnim-Schlagenthin auf Gut Nassenheide bei Stettin verhaftet worden. —

Kleine Chronik.

Auf offener Bühne feuerte am Freitag während der Vorstellung im Theater zu Chattanooga (Nordamerika) die erste Liebhaberin Julia Morrison einen Revolver auf den Schauspieler Leiden ab, der tödlich getroffen niederstürzte. Die Morrison feuerte dann noch zwei Schüsse auf die Leiche ab. Die That verursachte die größte Aufregung im Theater. Die Polizei verhaftete die Schauspielerin, welche erklärte, sie habe Leiden erschossen, weil er sie beständig verfolgte und beleidigte.

Von einer schrecklichen Katastrophe wird aus der russischen Gouvernementsstadt Lublin gemeldet. Unweit der Stadt haben sich von einem bergauffahrenden, hauptsächlich mit Eisenbahnschienen beladenen Güterzug acht Waggons losgerissen und von steiler Höhe in eine Kompanie Soldaten des Bielowskischen Regiments, welche beim Bau der Bahnstrecke arbeiteten, hineingefahren. Dreizehn Soldaten waren sofort tot, zehn wurden lebensgefährlich, 29 leichter verletzt.

Eine Reihe von Erderschütterungen, begleitet von bedeutenden Erdrutschungen und außerordentlich starken Regengüssen, ereignete sich in der Nacht zum Dienstag bei Dardschilling (Calcutta). Etwa hundert Personen sind umgekommen. In Phul wurde der Bazar überschwemmt, wobei zweihundert Personen umkamen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Arbeiter-Radfahrerklub „Freiheit“. Heute, Donnerstag, kein Saalfahren, sondern Ausflug nach dem Engel. Leipzigerstraße. Abfahrt Punkt 8 Uhr von Buchlow („Goldener Kopf.) —

* * *

Cirkus Wulff.

Mittwoch abend findet eine Monstre-Parforce-Vorstellung statt, bei der 25 Nummern geboten werden, so daß den Besuchern ein genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden kann. Die Pantomime „Aus der Pusta“ gelangt an diesem Tage zum vorletzten Male zur Aufführung. Am 8. Oktober findet die letzte Vorstellung statt. —

Briefkasten.

W. L. Ohne Kenntnis der Statuten können wir nicht sagen ob der Vorstand im Recht ist. Beschweren Sie sich auf alle Fälle beim Magistrat. — **Vetters.** 1. Personen männlichen und weiblichen Geschlechts werden mit 21 Jahren großjährig. 2. Das hat keinen Zweck. — **Pappr.** Wir haben ihr Schreiben unserem Gerichtsberichterstatter übergeben. Die Angelegenheit wird sofort geregelt. — **Kl., Burg.** Die Angelegenheit ist der Preßkommission überwiesen. —

Der Bericht der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik traf erst kurz vor Redaktionsschluß ein, konnte deshalb heute keine Aufnahme finden. —

Konsum-Verein Neustadt

E. G. m. b. H.

Ordentliche General-Versammlung

des dritten Vierteljahres

am Sonnabend, den 30. Septbr., abends 8 Uhr im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.

Die Tages-Ordnung liegt in sämtlichen Lägern des Vereins aus. Zutritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet. 2636

2623

Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der

Fabrik-, Land,- Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Sudenburg

am Sonnabend, den 30. September, abends 8 Uhr

im Lokale zum Deutschen Hof, St. Michaelstr. 16.

Tages-Ordnung: Wahl der Ortsverwaltung.

Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist es nötig, daß sämtliche Mitglieder am Platze sind.

Die Ortsverwaltung.

Die Mitglieder des

Sudenburger Arbeiter-Gesangvereins

werden hierdurch ersucht, sich am Donnerstag nachmittag 4 Uhr im Vereinslokale, St. Michaelstraße 16, einzufinden, um am Begräbnisse des Handelsmannes Simon Grützmacher teilzunehmen.

2640 **Der Vorstand.**

Künstl. Zähne usw. Zahnziehen usw. Teilzahl. gestattet. **A. Pennigsdorf** Buckau 778 Bernburgerstr. 1.

2 sehr schön. rot pol. **Bettstell.** m. dauerh. Matr., 1 **Kleiderschr., Eß- u. Sofatisch, 6 Stühle, Spiegel,** alles rot pol., 1 fein. **Plüsch-,** sowie 1 sehr schön. rotbraun. **Stoffsofa** billig z. verk. Gr. Junkerstr. 4, II, lks.

Holzmachers Parquetbohne

Fabrikanten

Holzmacher & Patté

Magdeburg.

Preisgekröntes Fabrikat zum Bohnen von Parquetböden, gestrichenen Fussböden u. Linoleum, sowie zum Aufpolieren von Möbeln etc. etc. 2485

Allseitig anerkannte Vorzüge:

Desinfizierende Wirkung, angenehmer Geruch, sparsamster Verbrauch.

Zu haben in Büchsen à **50** Pfg. und **1** Mark in den meisten besseren Kolonialwarenhandlungen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Julius Franke

Hoheypfortestr. 49 a **Alte Neustadt** Ecke Endelstraße

Spezial-Abteilung

für

Teppiche — Gardinen Portieren.

Durch bedeutende Abschlüsse in diesen Artikeln bin ich in der Lage, ganz enorme Vorteile zu bieten und empfehle als besonders preiswert:

Einen Posten 3/4 Plüsch-Teppiche, prachtvolle Muster, Stück 6.00 Mk.
" " " " " " " 8.00 "
" " " " " " " 10.00 "
" " Pr. Meschhed-Teppiche " " " 12.00 "
" " Pr. Velour-Teppiche " " " 16.50 "

Andere Größen und Qualitäten in sehr großer Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen.

Gardinen u. Kongreßstoffe
weiß und creme
Meter von 18 Pfennig an.

Tischdecken
mit Schnur und Quaste
von Mk. 1.75 an.

Felle und Bettvorlagen
von 48 Pfennig an.

Spachtel-Rouleaus
mit passenden Kanten in weiß und creme.

Portieren
vom Stück und abgepaßt
Paar von 5 Mk. an.

Bettdecken
in weiß und bunt
von Mk. 1.75 an.

In allen anderen Artikeln ist mein Lager ebenfalls reichhaltig sortiert und verkaufe ich nur wirklich gute reelle Qualitäten zu erstaunlich billigen Preisen. 2641

Große Ausstellung in meinen 4 großen Schaufenstern.

Zur Messe

empfehle meine 2530

Honigkuchen, Schokoladen und Zuckerwaren

in **bekannter Güte** und bitte um gütigen Zuspruch.

C. W. Dornfeld

letzte Reihe, b. d. Regierungshauptkasse.

Aeltestes und bestrenommiertes
Waren- u. Möbel-Kredit-Haus
liefert auf Teilzahlung
Waren jeder Art.
Sehr günstige Bedingungen.
Etabliert **1872.**

A. Friedländer Br. Weg 118 I. Etage

Von **Mark 1.00** pro Woche an.
Ausgeglichene Kunden sowie Angestellte und Beamten **ohne** Anzahlung.
Waren jeder Art auf Teilzahlung!
Lieferung ganzer Ausstattungen.
2450

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. **Bei der Hauptwache Nr. 5**

Geöffnet: Männl. Abteilung von 7—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibl. " " 9—1 " " " 5—7 " "
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Vom 1. Oktober ab geöffnet:
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche " 10—1 " " " 4—7 " "

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:
Pferdeknechte, Berg- und Ziegeleiarbeiter, [illegible], 1 Hofknecht, Fuhrknechte, junge Haus-, Lauf- und Arbeitsburschen, Drechsler, Schuhmacher, Bau- und Möbeltischler, Maurer, Lehrlinge für Fleischer, Bäcker und Schneider.

Weibliche Abteilung:
Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und gewerbliche Arbeiten, 20 Frauen für Arbeiten aller Art.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1502.
Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.

Gesucht werden:
3 [illegible] auf [illegible]. Sattler und Tapezierer, Sattler auf Wagenbau, 4 Dachdecker, 2 Tischler auf Bau mit Maschinenarbeit, Möbeltischler, Töpfer auf [illegible], Ofensetzer, Schmiede, Drechsler, Korbmacher auf [illegible] Arbeit, Schuhmacher, Schneider und [illegible].

Am 8. Oktober unwiderruflich letzte Vorstellung.

Cirkus Ed. Wulff.

Donnerstag, den 28. September, abends 8 Uhr:

Große Schulpferd-Vorstellung.

In dieser Vorstellung werden die besten Schulpferde des Marstalls durch den Direktor Ed. Wulff vorgeführt werden. Zum Schluß: **Vorletzte Aufführung: „Aus der Pußta“,** großes [illegible] in 6 Bildern. Freitag, den 29. September: **Große Clown- und Komiker-Vorstellung** mit der letzten Aufführung „Aus der Pußta“.

Billig! Billig!

22 Sofas und Diwans

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14
2565 **I. Etage**
gegenüber der Ulrichskirche.

* Bringe m. Herren-Schneiderei in empfehl. Erinnerung. **C. Junker, Moltkestr. 9a.**

* Ein Aquarium mit Fischen u. Muscheln billig zu verk. Fermersleben, Mertenstr. 16.

Kur-Bad

Schrotdorferstr. 1a. 2589
Geöffnet täglich 8—8. Sonntags b. Mittag.

Von der Reise zurück

Dr. Diettrich.

Helenenbad, Gneisenaustraße.
Kurbad, Schrotdorferstraße. 785

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.
Donnerstag: Biersuppe, polnischer Hase, Salat, Salzkartoffeln.
Freitag: Kartoffelsuppe, Karotten, Schweine-Karbonade, Salzkartoffeln.
Sonnabend: Brühsuppe, saure Linsen, Salzkartoffeln, frische Wurst.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
Donnerstag: Bohnensuppe mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12—2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

Musik-Lehrling
stelle unter günstig. Beding. sof. noch ein. **G. Brüggemann,** Kapellmeister
Sudenburg, Helmstedterstr. 24. 777

Aelt. saub. Mädchen od. Frau f. Nachmittag gesucht Waschanstalt Werder, Weidenstr. 3.

* **Frdl. Logis** sofort zu vermieten Gr. Mühlenstr. 1a, v. II. r.

* Freundl. möbl. Zimmer für 1 Herrn zu vermieten Buckau, Bernburgerstr. 18, v. II.

* **Frdl. Logis** Wanzlebenerstraße 5, vorn, 2 Tr. r.

Walhalla

Jeden Abend:
Abwechselndes

Programm!

2375
Parterre-Saal:
Abends 7 Uhr
Großes

Zigeuner-Konzert.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 28. September 1899:
Martha
oder: **Der Markt zu Richmond.**
Oper in 4 Akten von F. von Flotow.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag, den 28. September 1899:
Sascha.
Am Wörthersee.

Freie Turnerschaft, Burg.

Am Sonnabend, den 30. September 1899, findet im **„Hofjäger“** ein

Vergnügen, bestehend in Konzert, turnerischen Aufführungen, Theater und Ball 2639

statt. Eintrittskarten à **25 Pfg.** sind zu haben bei Büttner, Brahmstraße; Katurbe, Unterm Hagen; Reinicke, Markt; Schade, Linde; Lüdicke, Schartauerstraße und im Hofjäger.

Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. J. A.: **H. Schmidt.**

Heute abend entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Handelsmann 2635

Simon Grützmacher.

Um stilles Beileid bitten
Sudenburg, 25. September 1899.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag abend 5 Uhr vom Trauerhause, Hesekielstraße 9 aus statt.

Am Sonntag, den 24. September, abends 10½ Uhr, entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater, der Schuhmachermeister

Hermann Hartmann.

Mit der Bitte um stilles Beileid zeigt dies tiefbetrübt an 775
Elise Hartmann geb. Keller.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. d. Mts., vorm. 11 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofes aus statt.

* Unserm Freund A. Hille zu seinem heutigen Geburtstage die herzlichste Gratulation. **K. N. G. H. E. K. O. S.**

* Unserm Sangesbruder A. Hille zum heut. Wiegenfeste die besten Glückwünsche.

* Schon wieder ein Finke angekommen, 7 Kilo schwer. Heißt Ehrenfried Fehmel.

* Lieber Albert! Ei, ei, schärf, immer schärfer, viel schärfer zum heut. Wiegenfeste.

Standesamt.

Magdeburg, 25. September.

Aufgebote: Kolportagebuchhändler Wilhelm Hiller hier mit Henriette Olle in Sudenburg. Seefahrer Bernhard Bellmer in Blumenthal mit Johanne Monhaupt hier. Schlosser Albert Knorr hier mit Martha Oppermann in Nordhausen. Schloss. Friedrich Otto Jaenicke in Buckau mit Eugenie Adelheide Manthey in Margonin. Sattler Eduard Norbert Havlék hier mit Mathilde Friederike Auguste Armbré in Quedlinburg. Kaufmann Heinrich Karl Otto Näbert in Nienburg a. S. mit Marie Amalie Emma Lutsch in Bernburg. Arb. Karl Zahn hier mit Marie Hauschild in Eisleben a. S. Prakt. Arzt Dr. med. Erich Schwartzkopff mit Elisabeth Koester.

Eheschließungen: Buchhändl. Max Scholz in Neuhaldensleben mit Anna Kühlich hier. Hufschmied Richard Bielke mit Anna Pfeiler hier.

Geburten: Lucie, T. des Hilfsbremi. Otto Kühn. Friedrich, S. des Schneiders Friedrich Prickel. Ida, T. des Eisendreh. Wilhelm Razel. Paul, S. des Maurers Albert Obenhaupt. Willy, S. des Arb. Hermann Böhl. Werner, S. des Lagerist. und Expedienten Willy Martens. Emma, T. des Handelsmanns Richard Pommer. Klara, T. des Bäckermstrs. Karl Treidte. Hermann, S. des Steinmetz Herm. Keßler. Rudolf u. Bertha, Zwillingskinder des Geschäftsreisenden Rudolf Seele. Arthur, S. des Postboten Wilhelm Kahle.

Todesfälle: Hugo Thomas, Töpfermeister, 43 J. 10 M. 5 T. Christian Räcke, Schuhmacher, 75 J. 4 M. 13 T. Willy, S. des Kutschers Max Krause, 6 M 26 T. Johannes, S. des Steindruckers Hermann Wessel, 1 J. 7 M. 10 T. Gotthelf Scharschuh, Schiffbauergeselle, 79 J. 5 M. 16 T. Luise, geb. Böhme, Wwe des Lehrers Karl Feuerstacke, 80 J. 1 M 3 T.

Vom 26. September.

Aufgebote: Schlosser Wilhelm Franz Karl Alfred Stockmann in Buckau mit Luise Minna Zander in Köthen. Schmelzermstr. Friedrich Wilhelm Otto Völker in Neustadt mit Emma Marie Minna Röver in Osterwieck. Chemiker Franz Karl Georg Kin[illegible] hier mit Helene Melanie Amanda Mingramm in Leipzig. Kaufmann Heinrich Einhard hier mit Julie Carius in Erfurt. Revolverdreher August Ahrendt mit Bertha Ulrichsberger hier. Schuhfabrikarb. Otto Beitz in Burg mit Minna Wehrschmidt h. Bureaugeh. Ad. Räcke mit Ida Böhne hier. Schleifer Karl Küpper in Sudenburg mit Anna Körber hier. Buffetier Hermann Ad. Rohland hier mit Emma Hulda Müller in Aschersleben. Kaufmann Karl Heinr. Ed. Ulrich mit Friederike Emilie Amalie Julie Martha Schröter in Dessau. Maschinenmeister Karl Ottillige mit Josefina Singer in Neumarkt in Schl. Kaufmann Fritz Bidnase in Buckau mit Katharine Krause hier. Eisendreher Friedrich Kohl mit Emma Warnken hier. Rangierarb. Joh. Borchardt mit Emma Täger hier. Maschinist Otto Gödecke hier mit Karoline Helmbold in Bremen. Hauptm. u. Adj. d. 13. Inf.-Brig. Heinrich v. Jordan mit Klara von Ekensteen hier. Arb. Albert Knigge in Gr.-Ottersleben mit Anna Moelle hier.

Eheschließungen: Ingen. Friedr. Mäker in Delligsen mit Helene Krüger h. Garten-Ingenieur Maximil. Dohrmann in Sudenburg mit Johanna Kunst hier. Gutsbesitzer Heinrich Schulze-Böing in Derne mit Wilhelmine Plungers hier. Hauptm. u. 2. Art.-Off. v. Pl. Max Rampoldt mit Alma Heine hier.

Geburten: Richard, S. des Arbeiters Hermann Schacke. Edith, T. des Protur. Emil Donn. Kurt, S. des Kaufm. Herm. Stengel. Wilhelm, S. des Sattl. Wilhelm Radeck. Hermine, T. des Arb. Heinrich Oelze. Eva, T. des kgl. Eisenb.-Stations-Assist. Heinrich Schröder. Käthe, T. des Buchhalters Wilhelm Förster. Hermann, S. des Restaurateurs Herm. Preß. Charlotte, T. des Klempn. Franz Winkelmann. Erich, S. des Lageraufsehers Max Krüger.

Todesfälle: Marie, geb. Kallem, Wwe. des Arbeiters Friedrich Geyer, 76 J. 1 M. 1 T. Hermann Hartmann, Schuhm.-Meister, 37 J. 11 M. 2 T. Jenny, geb. Gedeck, Wwe. des Bautechnikers Viktor Hampel a. Lublinitz, 38 J. 15 T. Albert Richter, Arbeiter, 65 J. 5 M. 5 T. Leopold Grigat, Arbeiter aus Cracau, 47 J. 6 M. 1 T. Wilhelm, S. des Sattlers Wilhelm Radeck, 1 Std. Erwin, S. des Glasmalers Wilhelm Helzel, 7 M. 8 T. Henriette, geb. Theuerkauf, Ww. des Arb. Karl Hüttenrauch, 72 J. 4 M. 2 T. Karl Riecke, Rentner, 56 J. 6 M. 12 T.

Totgeburt: Ein Sohn, unehel.

Sudenburg, 25. September.

Aufgebot: Arb. Otto Degen in Lemsdorf mit Alwine Anna Gertrud Marie Stier hier.

Geburten: Emma, T. des Arbeiters Friedrich Schulz. Else, T. des Klempners Alb. Fischbach.

Todesfälle: Friedr. Schmidt, Kfm., 58 J. 3 M. 18 T. Paul, unehelich, 10 M. 13 T. Christoph Schreiber, Privatmann, 90 J. 10 M. 24 T.

Vom 26. September.

Aufgebot: Arb. Christian Otto Alb. Thiele mit Ida Martha Klara Hedwig Strauß hier.

Geburten: Arno, S. des Formers Friedrich Schumm. Elisabeth, T. des Hilfsbremsers Friedr. Jänicke. Johanne, T. des Arb. Andr. Trog. Heinrich, S. des Bäckermeisters Heinrich Maaßberg.

Buckau, 25. September.

Geburten: Sigrid, T. des Fabrikbes. Karl Volkmar Bartels. Martha, T. des Schlossers Heinr. Ernst. Wilhelm, S. des Maurers Wilh. Bruder. Erich, S. des Hilfsweichenstellers Karl Bindschow.

Todesfälle: Ernst, S. des Arbeit. Karl Keune, 10 M. 24 T. Otto, S. des Drehers Aug. Dappert, 1 M. 4 T.

Vom 26. September.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Gust. Lübke hier mit Dorothee Friederike Matthies in Zeitz. Schlosser Karl Wilhelm August Hafemann mit Toni Vulpius hier.

Eheschließung: Gelbgießer Rudolf Reppin mit Verona Fischer hier.

Geburten: Elsa, T. des Arbeiters August Springer. Fritz, S. des Schlossers Friedrich Hubert. Ilse, T. des Korresp. Paul Richter.

Neustadt, 23. September.

Aufgebote: Arbeiter Gustav August Karl Meseberg mit Sophie Gottliebe Balzer. Tischler Richard Otto Hermann Braun mit Ida Marie Bertha Wippert. Vergolder Christ. August Karl Siebach mit Martha Marie Adler.

Eheschließungen: Handschuhmach. Alfons Walter in Grimma mit Emma Günther. Kaufmann Herm. Hoffmann in Berlin mit Martha Pechau. Arb. Richard Mandel mit Bertha Klimpel.

Vom 25. September.

Aufgebote: Arbeiter Ernst Heinrich Fritz Knoch mit Marie Johanne Sommer. Tapez. und Dekorateur Richard Jürgens mit Rosamunde Antonie Teege.

Eheschließungen: Barbierh. Herm. Henschel mit Wwe. Behrends, Margarete [illegible] Matthes. Eisendreher Karl Kaiser mit Wilhelmine F[illegible]s.

Geburten: Elly, T. des Schriftsetz. Robert Schulze. Klara, T. des Lehrers Ernst Teege. Willy, S. des Fabrikarb. Friedrich Licht. Cäcilie, T. des Arbeiters August Schulze. Fritz Heinrich Karl, unehelich. Walter, S. des Schuhmachers Wilhelm Huthmann.

Todesfälle: Otto, S. des Arbeiters Wilh. Günther, 6 M. 29 T. Maurer Wilh. Schwarzburger, 71 J. 2 M. Erich, S. des Kaufmann Herm. Dragorfus, 2 M. 19 T. Margarethe, T. des Schlossers Paul Freiedt, 6 M. 18 T. Martha, T. d. Arb. Heinr. Rautenberg, 1 M. 23 T.

Westerhüsen, 16. bis 22. Septbr.

Aufgebot: Arbeiter Franz Mareiniak mit Marianna Puchata, beide zu Salbke.

Todesfälle: Elisabeth Else, T. des Maurers Karl Kleinau, 2 M. 29 T. Frieda Wally Sophie, T. des Glasmach. Albert Kley, 6 M. 29 T. Otto Karl, S. des Maurers Karl Lindemann, 29 T. Martha Christine geb. Timme, Ehefrau des Glasmachers Emil Arendt, 22 J. 11 M. 19 T.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 227. Magdeburg, Donnerstag, den 28. September 1899. 10. Jahrgang.

Bericht

über die

parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

8. Dezember 1898 bis 22. Juni 1899.

(Fortsetzung.)

Endlich ist auch die Hauptaktion der Agrarier, ihr Sturmlauf gegen die **Reichsbank**, gescheitert. Ihr Wunsch geht dahin, die Reichsbank ganz unter ihren Einfluß zu bekommen, um aus ihr eine „Generalpumpstation für das Agrariertum" zu machen. Dies war aber, nachdem im Jahre 1889 die bisherige Organisation der Bank vom Reichstag bis zum 31. Dezember 1900 bestätigt worden, bisher unausführbar. Dagegen mußte sich jetzt der Reichstag entscheiden, ob er vom 1. Januar 1901 ab eine den Wünschen der Agrarier entsprechende Aenderung in der Stellung des Reichs zur Reichsbank vornehmen wollte.

Der von der Regierung dem Reichstage vorgelegte „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Bankgesetzes", wollte auch für die Zukunft nichts ändern. Für unsere Fraktion fragte es sich nun, ob wir die Verstaatlichung der Reichsbank fordern sollten. Einer Verstaatlichung werden wir stets zustimmen, wenn dadurch ein politischer und ökonomischer Fortschritt erzielt werden kann. Ein solcher ist jedoch bei der Verstaatlichung der Reichsbank unter den jetzigen Umständen ausgeschlossen. Im Gegenteil müssen wir bei dem großen Einfluß der Agrarier auf die Reichsverwaltung befürchten, daß, sobald die Reichsbank vollständig der Regierung ausgeliefert wäre, die Bankpolitik ganz und garnicht im Interesse von Handel und Verkehr, im Interesse der Entwicklung der modernen Wirtschaftsweise, sondern in der Pflege speziell agrarischer Interessen gestaltet würde. Aus diesen Gründen erklärten wir uns gegen die Verstaatlichung der Reichsbank, die schließlich im Reichstage garnicht mehr ernsthaft in Betracht kam.

Dagegen bemühten wir uns, im Interesse der Gesamtheit den Anteil der Aktionäre am Reingewinn der Bank so viel wie irgend möglich herunterzusetzen. Die Aktionäre erhalten nach den noch geltenden Bestimmungen eine Dividende von 3½ Prozent und die Hälfte des weiteren Gewinns bis zu einer Gesamtdividende von **6** Prozent. Die andere Hälfte fließt in die Reichskasse. Von dem dann noch verbleibenden Rest des Gewinns bekommen die Aktionäre ¼ und das Reich ¾. Der Regierungsentwurf bewilligte den Aktionären für die Zukunft außer der 3½prozentigen Dividende die Hälfte des Gewinnes nur bis zu einer **5**prozentigen Gesamtdividende. Der weitere Ueberschuß sollte wie bisher zu ¾ dem Reich und zu ¼ den Aktionären zufallen. Die Konservativen wollten den Aktionären den Gewinn nur bis zu einer **6**prozentigen Gesamtdividende zukommen lassen. Uns genügte diese Beschränkung nicht, deshalb beantragten wir, daß den Aktionären nach der Dividende von 3½ Prozent von dem weiteren Gewinn statt der Hälfte nur ¼ zusteht, und nur bis zu höchstens **5** Prozent Gesamtdividende. Der ganze weitere Gewinn soll dem Reiche gehören. Unser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Darauf stimmten wir für den konservativen Antrag, weil derselbe ebenfalls den Gewinnanteil der Aktionäre geringer bemessen wollte, als es nach der Regierungsvorlage der Fall ist. Aber auch der konservative Antrag blieb in der Minderheit, die Regierungsvorlage wurde unverändert angenommen.

Bis zu welchen Konsequenzen die Profitgier der Agrarier sich versteigt, zeigten die Verhandlungen über die unhaltbaren Zustände in der **Zuckerindustrie.** Schon bei der Beratung des jetzigen Zuckersteuer-Gesetzes im Jahre 1895/96 haben wir darauf hingewiesen, daß durch die künstliche Verteuerung des Zuckers der Verbrauch dieses wertvollen Genußmittels bedeutend erschwert werde, und daß infolgedessen über kurz oder lang die immer mehr anwachsende Menge des produzierten Zuckers den nötigen Absatz nicht mehr finden würde. Wie richtig unsere Voraussage war, sehen jetzt selbst die Zuckerbarone ein, die um so mehr Grund zu ernsten Befürchtungen haben, da ihnen der Absatz im Ausland durch die Konkurrenz der anderen Länder gefährdet wird. Der nationalliberale Führer, der „heilige" Paasche, der sich im neuen Reichstag durch seine überfromme Rede gegen die gottlosen Sozialdemokraten bemerkbar gemacht hat, leistete sich den „frommen" Vorschlag, den Zucker nicht für die Menschen, sondern fürs — Vieh zu verbilligen. Deshalb soll die Zuckersteuer bestehen bleiben, die Verwendung steuerfreien Zuckers zu Viehfutter aber in genügendem Maße ermöglicht werden. Also billiger Zucker fürs Vieh — teurer Zucker für die Arbeiter. Diese „Frömmigkeit" wollte uns bösen Sozialdemokraten wiederum nicht einleuchten. Wir verlangten vielmehr, daß die Zuckersteuer aufgehoben, und daß auf diese Weise der Verbrauch des Zuckers gefördert wird.

Gegen das **Weingesetz** vom 20. April 1892 wurden schwere Klagen erhoben, die wir ebenfalls seiner Zeit im Reichstage vorausgesagt hatten. Durch das Gesetz werden auf der einen Seite die kleinen Weinbauern schwer geschädigt. Auf der anderen Seite sind aber auch diejenigen Arbeiter dabei interessiert, die in den weinreichen Gegenden noch Wein erschwingen können. Denn ihnen wird oft ein unglaubliches Getränk als Wein vorgesetzt. Wir forderten eine Aenderung des Weingesetzes dahin, daß ein derartiger Betrug unmöglich wird.

Dieselbe Stellung nahmen wir gegenüber der **Verfälschung des Bieres** ein. Wir erklärten uns gegen alle Surrogate für Malz und Hopfen.

Von dem **Hypothekenbankgesetz** suchten wir alle Bestimmungen fernzuhalten, die entweder für die Erfüllung der Bauarbeiterforderungen oder für die Beschäftigungsverhältnisse im Baugewerbe hätten gefährlich werden können. Bei der Beratung des **Reichseisenbahnamtes** regten wir eine einheitliche Reform der Personen- und Frachttarife, sowie Maßregeln zu Gunsten einer größeren Sicherheit des Eisenbahnbetriebes an. Die Beschwerden bezüglich des Eisenbahnwesens in dem Reichslande wurden von uns eingehend besprochen. Gelegentlich der beantragten, aber noch nicht zum Abschluß gelangten Aenderungen auf dem Gebiete des **Post-, Telephon- und Telegraphenwesens** wirkten wir dahin, daß der Postzeitungstarif zweckentsprechend geändert; daß jede Möglichkeit für die Post, der Presse bei der Beförderung der Blätter Schwierigkeiten zu bereiten, ausgeschlossen; daß das Porto für die Postsendungen erheblich verbilligt und gesetzlich festgelegt; daß die Entschädigung für die Angestellten, die infolge der Verstaatlichung der Privatposten ihre Arbeit verlieren, ganz bedeutend erhöht; daß die Telephongebühr in Stadt und Land möglichst billig angesetzt; daß das öffentliche Fernsprechwesen mehr ausgebaut; und daß endlich die Reichspostverwaltung für alle Schäden, die sie einem Privaten oder Gemeinden zufügt, nach jeder Richtung hin haftbar gemacht wird.

Zu eingehenden Debatten gaben die bei uns so überaus häufigen **Ausweisungen** „lästiger" Ausländer Anlaß. Unsere Redner verurteilten diese Gewaltpolitik, weil sie mit unseren Begriffen von Menschlichkeit und Gerechtigkeit im Widerspruch steht, weil sie berechtigte Erbitterung im Innern unseres Landes hervorruft, sowie die im Auslande lebenden oder mit dem Auslande im Verkehr stehenden Deutschen schädigt, und weil sie oft genug selbst gegen solche Leute angewandt wurde, die nichts Ungehöriges begangen hatten.

Demselben Gebote der Gerechtigkeit folgten wir, als wir uns gegen das von den Antisemiten beantragte **Verbot des rituellen Schächtens** aussprachen. So lange nicht nachgewiesen wird, daß das Schächten eine Tierquälerei ist, halten wir uns nicht für berechtigt, den Juden die Erfüllung einer Vorschrift ihrer Religion zu verbieten.

Dies ist die gleiche Stellung, die unsere Partei seit jeher allen Religionen gegenüber eingenommen hat, und der zufolge wir auch in diesem Jahre wieder wie in allen früheren Jahren für die Aufhebung des **Jesuitengesetzes** gestimmt haben. Der Staat soll sich nicht in solche religiöse Angelegenheiten mischen, die sein Interesse nicht berühren; und er soll keinen Menschen um seines Glaubens willen zurücksetzen.

Während wir hier Uebergriffe der Staatsgewalt zurückzuweisen hatten, mußten wir auf einem anderen Gebiete, dem der **Sozialpolitik**, eine überaus lange Reihe von Beschwerden darüber erheben, daß dort, wo es sich um das Wohl und Wehe der Armen und Aermsten handelt, der heutige Staat bei Weitem nicht das leistet, was im Interesse des arbeitenden Volkes und zur Förderung der kulturellen Entwicklung unbedingt notwendig ist. So rügten es unsere Redner, daß die vom Reichstage in voriger Session nach vieler Mühe und Arbeit fertig gebrachte Reform der Unfallversicherung schließlich von der Regierung zurückgezogen wurde, nachdem der Centralverein der Großindustriellen sich gegen die Aenderungen erklärt hatte. — Auch auf mehrere Mißstände, die sich aus der Praxis der Berufsgenossenschaften ergeben, mußten wir hinweisen. So darauf, daß sich manche Vertrauensärzte in der ärgsten Abhängigkeit von der Berufsgenossenschaft befinden, und daß dementsprechend ihre Gutachten gegen die Arbeiter ausfallen. — Wir erinnerten an die noch immer traurigen Zustände in den medicomechanischen Instituten, den berüchtigten Rentenquetschen. — Geradezu unglaublich klang es — es wurde aber aufs klarste bewiesen — daß im Widerspruche mit den gesetzlichen Bestimmungen durch wiederholte zu niedrige Festsetzung des Durchschnittslohnes der zur Schiffsbesatzung gehörigen Personen die armen Witwen und Waisen der verunglückten Seeleute um ca. 1½ Millionen Mark geschädigt worden sind. Obgleich die Richtigkeit dieser schweren Anklage vom Regierungstische anfangs entschieden bestritten wurde, sahen sich die Regierungen schließlich doch genötigt, eine genaue Untersuchung dieser Angelegenheit zu versprechen.

Unsere Redner wiesen ferner auf Grund unbestreitbarer Thatsachen, namentlich auch unter Berufung auf die amtlichen Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten nach, daß von dem Aufschwung der Industrie, von dieser Milliardenzunahme des Kapitals, von dieser großartigen Vermehrung des Unternehmergewinnes der letzten Jahre die Arbeiter nichts erhalten haben, als eine größere Summe von Krankheiten, eine größere Summe von Unglücksgefahr, eine größere Summe von Elend. Dem Kapital der Profit, dem Arbeiter das Elend — das ist der so viel gerühmte „soziale Aufschwung". Unsere **Gewerbeaufsicht** hat sich nicht entwickelt entsprechend der Ausdehnung der Industrie, sondern ist stehen geblieben bei dem kläglichen Resultat, das sie bisher gehabt hat: Sie ist noch nicht einheitlich für das ganze Reich geregelt, ja zum Teil noch nicht einmal für die einzelnen Bundesstaaten. Die Folge davon ist, daß ein außerordentlicher Wirrwarr herrscht. Die Grenzen der Gewerbeaufsicht sind nicht nur innerhalb der verschiedenen Bundesstaaten, nein, auch innerhalb der verschiedenen Aufsichtsbezirke oft ganz verschieden gezogen. Die Jahresberichte dieser Beamten erscheinen in dem einen Bundesstaat im Anfange des nächsten Jahres, in dem anderen erst mehrere Monate später, in einigen sind sie überhaupt nicht durch den Buchhandel zu erlangen. — Obgleich die Gewerbeaufsicht in Süddeutschland mit den Beschwerde-Kommissionen im allgemeinen die beste Erfahrung gemacht hat, lehnen die preußischen Beamten ein Zusammenarbeiten mit den Arbeiterorganisationen ab. — In Preußen sind auch noch immer die Inspektoren mit der Kesselrevision belastet. Erst einen kleinen, durchaus ungenügenden Fortschritt haben wir in dieser Beziehung durch unsere fortwährenden Proteste erzielt: die Revision der in den landwirtschaftlichen Betrieben verwendeten Kessel ist endlich der Gewerbeaufsicht abgenommen. — Ueberall aber sind viel zu wenig Gewerbeaufsichtsbeamte, so daß eine übergroße Zahl von Betrieben garnicht, die anderen in der Regel nur ungenügend besichtigt werden. — Die Auswahl des Aufsichtspersonals ist eine ganz verfehlte. Außer den Technikern sollten dazu herangezogen werden Aerzte, Chemiker und vor allen Dingen Arbeiter, männliche und weibliche, die mit den Zuständen in den Fabriken genau Bescheid wissen. — Ganz besonders schlimm kommen die vielen polnischen Arbeiter fort, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind und sich deshalb mit dem nur deutsch sprechenden Aufsichtsbeamten garnicht verständigen können. Für sie müssen Beamte angestellt werden, welche auch die polnische Sprache beherrschen. — Der Reichsbericht erscheint viel zu spät, verschweigt wichtige Stellen aus den Einzelberichten und ist in seinem tabellarischen Teil ganz ungenügend und unübersichtlich.

Ebensowenig hat der notwendige Ausbau des **gesetzlichen Arbeiterschutzes**, oft genug nicht einmal die thatkräftige Durchführung der vorhandenen Schutzbestimmungen, stattgefunden. Die Verordnung für die Konservenfabriken ist zu Ungunsten der Arbeiterinnen und minderjährigen Arbeiter verändert worden. — Bezüglich der Sonntagsruhe sind noch viele berechtigte Wünsche unerfüllt. Eine ganze Reihe von Verordnungen laufen geradezu darauf hinaus, den Arbeitern diesen notwendigen Schutz zu schmälern. — Der Maximalarbeitstag hat noch immer keine Aussicht, von seiten der Reichsregierung unterstützt zu werden. — Durch die Enquete der Gewerbeaufsichtsbeamten über die Gesundheit der Arbeiter in den einzelnen Betrieben ist eine Unmasse von gesundheitsschädlichen Arbeitsverhältnissen aufgedeckt worden. Der sanitäre Arbeitstag aber, durch welchen die gefährdeten Arbeiter geschützt werden könnten, ist noch lange nicht in dem erforderlichen Umfange eingeführt. — Die Bäckereiverordnung steht in den meisten Städten nur auf dem Papier. Ja, die Regierung ist sich „noch nicht schlüssig" darüber, ob sie den Bäckerschutz nicht noch mehr abschwächen soll. Und dies angesichts der ungeheuerlichen Zustände in gewissen Bäckereien, die, wie unser Redner den Regierungen vorhielt, kürzlich wieder in Würzburg bekannt geworden sind. Nicht einmal die furchtbare Sprache der täglich sich ereignenden schweren Unglücksfälle bei den Berg- und den Bauarbeitern vermochte die Regierungen so weit aufzurütteln, daß endlich vom Reiche die nötigen Schutzgesetze erlassen wurden. Ja, die Reichsregierung lehnte sogar den Besuch des Bauarbeiterschutz-Kongresses ab, angeblich, weil sie keinen Beamten entbehren konnte, in Wahrheit aber, wie sich infolge unserer Beschwerde im Reichstage herausstellte, weil sie ihre Beamten nicht der Gefahr aussetzen wollte, ein mit rotem Tuch geschmücktes Lokal betreten zu müssen. Wir verwahrten uns dagegen, daß die Regierung sich aus einem so nichtigen Grunde von einer ihrer wichtigsten Pflichten, die Forderungen der Arbeiter zu hören und zu prüfen, zurückhalten läßt. Wir forderten auch in dieser Beziehung für die Arbeiter das gleiche Recht, das die Regierung den anderen Kreisen der Bevölkerung zugesteht. Außerdem wiesen wir den Herren nach, daß sie gar keine Be-

---

Feuilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(101. Fortsetzung.)

Die Konversation hatte sich bisher leichtflüssig in heiteren Bahnen bewegt, jetzt nahm sie eine andere und ernstere Wendung.

Ostrowski sprach von dem Grad der Unzufriedenheit, die bereits alle Reihen erfüllte, die sich noch immer steigere, da alles Hoffen und Harren auf die allerdringendsten Reformen vergeblich sei. Er berichtete voll Schadenfreude, daß jetzt selbst die liberalen Zeitungen die Einberufung einer Landesversammlung verlangten. Natürlich thaten sie es, wie immer, in einem schüchternen, servilen Ton und ebenso natürlich verharrte die Regierung auf ihrem Standpunkt und antwortete ihnen, daß Rußland noch nicht reif für Reformen sei.

„Nicht reif! hört Ihr's." Ostrowski verzog seinen Mund ironisch nach einer Seite hin. „Die Intelligenz Rußlands soll nicht reif sein zur Mitwirkung an den Staatsgeschäften, aber Rußlands durchfaulte und korrumpierte Beamtenschaft, die ist reif, die besitzt das Verständnis für die Bedürfnisse des Volkes, die ist würdig des Vertrauens der Regierung!" Er begann sich die Hände zu reiben, während seine Augen noch kleiner wurden, aber um so intensiver aus den tiefen Höhlen hervorfunkelten.

„Nur fort so, nur zu! Die Regierung sorgt dafür, daß die Empörung immer noch wächst und zu einer unüberwindlichen Macht wird."

„Ich sehe, Ihr wollt darauf warten, bis sie sich selber ihr Grab gegraben hat," krächzte der kleine Newolin.

„Wir brauchen gar nicht zu warten", nahm Lazar das Wort, seine Stimme klang sonor und ruhig, „die Ereignisse selbst treiben uns vorwärts, Schritt für Schritt; und wie die Dinge heute stehen, müssen sie eine Konstitution geben."

„Konstitution!" Newolin wiederholte das Wort im Ton unsäglichster Verachtung und spuckte dabei aus, „wenn sie eine Konstitution geben, dann wird sie auch darnach sein, dafür danke ich."

Pisanoff, der gierig seinen Thee getrunken hatte, nickte beistimmend: „Ein Schemen würde es sein, ein Nichts, auch ich sage, nur terroristisch läßt sich etwas erreichen."

„So ist's," schrie Newolin, „der Schuß der Sassulitsch ist der Beweis dafür."

„Die Sassulitsch! — die Sassulitsch!" ertönte es von allen Seiten.

Der Name übte eine elektrisierende Wirkung. Tania richtete sich auf, warf ihre Cigarette beiseite und sie alle, Atschin ausgenommen, sprachen nun erregt durcheinander.

Jeder und jede wußte etwas über diesen Schuß zu berichten, der diejenige, die ihn abgefeuert, zu so allgemeiner und unbestrittener Berühmtheit gebracht hatte.

„Durch sie wurde der ganzen Welt erst offenbar, wie Rußland seine politischen Gefangenen behandelt," sagte Lazar.

„Es läßt sie auspeitschen!" schrie Newolin.

„Einen Gefangenen seiner politischen Meinungen wegen auspeitschen lassen, das ist doch zu abscheulich!" rief Rina in ihrer lauten Weise.

Tania aber preßte konvulsivisch ihre kleinen Hände zusammen und stöhnte kaum hörbar:

„Das dürfen sie — das —!"

„Dieser Schuß ist ein großer, ein unvergleichlich agitatorischer Effekt gewesen," versicherte Ostrowski.

„Das ist ja, was ich sage," rief Newolin heftig gestikulierend.

„Dieser Schuß hat das ganze schlafmützige Rußland aufgeweckt."

„Es war die That einer Heldin," bestätigte Sofia.

„Und doch besitzt Wera Sassulitsch nichts in ihrem Wesen, das den landläufigen Vorstellungen einer Heldin entsprechen würde," sagte jetzt Georg Andrejewitsch, der bisher bescheiden geschwiegen hatte, mit sanfter melodischer Stimme.

Helene, die ihm zunächst stand, wendete sich nach ihm um.

Das schöne Gesicht des Jünglings war etwas nach aufwärts gewendet und die klaren, sonst so ruhigen Denkeraugen erstrahlten im Glanze innerer Begeisterung.

„Sie kennen sie?" fragte ihn Helene, von dieser allgemeinen Erregung mit erregt, in warmer Anteilnahme.

„Gewiß, Wera steht seit ihrem sechzehnten Jahre in der Bewegung; ich bin mit ihr in Petersburg oft und oft zusammen gekommen."

„Und wie sieht sie aus, wie ist sie in ihrem Wesen?"

„Anders als je eine Heldin vorher gewesen ist — unschön, ja unpoetisch; ihr Aeußeres verrät nichts von ihrer heroischen Sinnesart, es erscheint ganz gewöhnlich."

„Und sie liebte den Mann, den sie gerächt hatte?" fragte Helene weiter.

Georg Andrejewitsch schüttelte sein Haupt.

„O nein, auch darin ist sie den Heldinnen ungleich. Sie kannte Bogoljubow nicht einmal persönlich; er war ihr ein Gesinnungsgenosse, ein Mitkämpfer. Aber da sie selbst eine glühende Sozialistin ist, wußte sie am besten, daß das, was die Menschen zu diesem Kampfe treibt, edel und gut ist, und als sie erfuhr, daß der Stadthauptmann Trepow über den politischen Sträfling Bogoljubow die entehrendste Strafe verhängt hatte und ihn auspeitschen ließ — er hat hundert Stockstreiche empfangen — da erfaßte sie eine Empörung, die an Verzweiflung grenzte.

„Sie aß nichts, sie schlief nicht mehr, immer und überall hatte sie das grinsende Bild vor sich: die Bestialität im Gewande und mit dem Schwert der Gerechtigkeit . . . Da ging sie zu Trepow, und —"

„Und schoß die Bestie nieder!" ergänzte Atschin.

Kalt und scharf, wie eine Klinge, fiel das Wort in die warmblütige Darstellung des Jünglings; es machte Helene erschaudern und mochte auch auf die Uebrigen eine starke Wirkung üben, denn eine allgemeine Stille trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

rechtigung haben, von der roten Farbe, der Farbe der Sozialdemokratie, so verächtlich zu sprechen.

Das geringe Entgegenkommen der Regierung gegenüber den Forderungen der Arbeiter ermuntert die Unternehmer zu Anmaßungen wie die Petition, die der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister an den Reichstag richtete. In dieser Petition forderten die Meister, daß sie in den Fällen von Verurteilungen für Vergehen der fahrlässigen Tötung infolge gewissenloser Gefährdung der Arbeiter durch ungenügende Schutzvorrichtungen, Verwendung schlechten Materials usw., nicht mehr zu Gefängnis, sondern zur Festungshaft verurteilt werden. Wir begründeten unseren Antrag, diese Petition nicht dem Beschlusse der Petitionskommission gemäß der Regierung als Material zu überweisen, sondern ohne weiteres in den Papierkorb zu werfen. Dieses wurde denn auch einstimmig beschlossen.

Im weiteren erinnerten wir die Regierungen an die Seemannsordnung, die nach den jahrelangen Vorarbeiten doch endlich einmal fertig werden muß. Dann lenkten wir die Aufmerksamkeit auf die traurigen Zustände in den Ziegeleien, in den Müllereien, unter den Erdarbeitern bei den preußischen Staatsbahnbauten; in der Cigarren- und Konfektionsindustrie, für die die bis jetzt erlassenen Schutzverordnungen völlig ungenügend sind; in der Glas- und Porzellanindustrie, bei den Werftarbeitern sowie unter den Angestellten bei Notaren, Rechtsanwälten, Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Versicherungsgesellschaften usw. Auf die Lage der ländlichen Arbeiter gingen wir bei verschiedenen Gelegenheiten ein und zogen uns dadurch die ganz besondere Wut der Agrarier zu. Wir ließen jedoch nicht nach, sondern zeigten immer von neuem, wie notwendig es ist, daß die Gesindeordnung aufgehoben, den ländlichen Arbeitern das Koalitionsrecht gegeben und für diese elenden Lohnsklaven menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Fast ebenso schlimm, ja in mancher Beziehung noch schlimmer, sieht es in der Hausindustrie aus. Deshalb mahnten wir wiederum die herrschende Klasse an ihre Pflicht, daß sie die in der Hausindustrie und im Kleinhandwerk beschäftigten Arbeiter, Arbeiterfrauen und Arbeiterkinder nicht zu Grunde gehen lassen darf.

Daß sehr viele Arbeiterwohnungen nicht im mindesten den Rücksichten auf die Gesundheit und Sittlichkeit der Bewohner entsprechen, geben jetzt auch die bürgerlichen Parteien zu. Um diesem Uebelstande wenigstens in einigen Fällen abzuhelfen, werden Gelder der Invaliden- und Altersversicherungsanstalten zum Bau von Arbeiterwohnungen verwendet. Wir erklärten uns damit einverstanden, wenn diese Gelder gegeben werden an Gemeinden oder Vereine, die aus Arbeitern und kleinen Leuten bestehen. Aber gegen die bisherige Art, daß einzelne große Unternehmer mit diesem Gelde Wohnungen für „ihre" Arbeiter bauen, protestierten wir. Denn, die Abhängigkeit der Arbeiter, die mit der Arbeit zugleich auch ihre Wohnung verlieren, ist noch ärger als die der andern Arbeiter. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Parteibewegung.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Nachklang von der Maifeier. Wegen der Maifeier in Driesen erhielten fünf Parteigenossen Strafmandate von je 50 Mark. Auf ihren rechtzeitigen Einspruch verhandelte jetzt das Schöffengericht in Driesen über die Angelegenheit und setzte die Strafen auf 10 Mark für den einen und je 6 Mark für die anderen herab. Die Verurteilten wollen sich dabei auch noch nicht beruhigen und das Landgericht anrufen. —

Genosse Troelstra, Mitglied der holländischen Generalstaaten, der im Augenblick in Berlin verweilt, teilt mit, daß er am 12. Oktober vor dem Gerichtshof im Haag erscheinen soll. Es handelt sich um ein Strafverfahren wegen Beleidigung des Staatsanwalts in der friesischen Hauptstadt Leeuwarden, den unser Genosse beschuldigt hat, er habe in einem auf Befehl des Justizministers veröffentlichten Beschluß in Sachen der unschuldig verurteilten Gebrüder Hogerhuis absichtlich die Thatsachen gefälscht. Nachdem das Tribunal im Haag in erster Instanz ein freisprechendes Urteil gefällt hat, indem es annahm, der Angeklagte habe bewiesen, daß er im öffentlichen Interesse gehandelt, hat der Staatsanwalt Revision eingelegt. Genosse Troelstra hat indes für jeden Fall seinen Zweck vollständig erreicht, weil die Vernehmung der von ihm geladenen Zeugen die Unrichtigkeit des über die Gebrüder Hogerhuis gefällten Urteils dargelegt hat, wodurch die Wiederaufnahme ihrer Sache über allen Zweifel gestellt und die Freilassung der unschuldig Verurteilten nur eine Frage der Zeit ist. —

Genosse van Kol, Mitglied der zweiten holländischen Kammer, soll wegen Beleidigung des Sultans, der er sich in einer im Haag gehaltenen Rede über die armenische Frage schuldig gemacht haben soll, auf Grund des Gesetzes-Paragraphen über die Beleidigung eines befreundeten Staatsoberhauptes in Anklagezustand versetzt werden. Die nach dem Gesetz angedrohte Strafe schwankt zwischen 30 Cts. Geldbuße und 4 Jahren Gefängnis. Das Allgemeine Handelsblatt spricht sich in einem längeren Artikel gegen die Strafverfolgung van Kols aus, da diese mit den freiheitlichen Ansichten des Landes nicht vereinbar und der Dolus nicht anzunehmen ist. — Hoffen wir das beste für den altbewährten Kämpfer! —

Gesamt-Parteitag der Sozialdemokratie Oesterreichs.

Brünn, 21. September.

Unter starker Beteiligung und lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung hat heute im Saale des Brünner Volkshauses, des Arbeiterheims, der Gesamt-Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie seine Beratungen begonnen. Neben den üblichen Punkten, wie die Berichte der Gesamtpartei und der nationalen Exekutiven, Taktik und Organisation, finden wir die Frage des Nationalitätenstreites und der Konsumvereine, der Fortschritte des Arbeiterschutzes und der Frauenbewegung auf der Tagesordnung. Die Wahl einer Kommission zur Revision des Parteiprogramms dürfte wohl zu einer Debatte über die Prinzipienfrage führen und zeigen, welche Beurteilung die durch Bernstein, Schippel u. aufgeworfenen Fragen in österreichischen Parteikreisen gefunden haben.

Der Sturm des Tonissionwechsels in der hohen österreichischen Politik hat in den Beratungssaal der sozialdemokratischen Partei keinen Eingang gefunden. Es herrscht wohl hier das Gefühl vor, daß der Wechsel der Personen keinen Wechsel des Systems bedeutet, und daß die Partei aus ihm weder Vorteil noch Nachteil für ihre Agitation ziehen wird.

Die eigentlichen Verhandlungssprachen sind Deutsch und Tschechisch. Jede deutsche Rede wird ins tschechische übersetzt und umgekehrt. Reden, die in einer anderen Sprache als diesen beiden gehalten werden, müssen ins deutsche und ins tschechische übersetzt werden, was den Gang der Verhandlung stark verlangsamt.

Der erste Verhandlungstag.

Genosse Skaret, der Parteisekretär, eröffnet den Parteitag mit dem Hinweis darauf, welche Vorteile die neue, seit zwei Jahren durchgeführte Organisationsform der Partei gebracht habe, daß es auch innerhalb dieser zwei Jahre gelungen sei, die internationale Geschlossenheit aufrecht zu erhalten. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden Popp ergreift

Reichstagsabgeordneter Frohme das Wort, um die Grüße der reichsdeutschen Partei zu übermitteln. Nach ihm Baron, als Vertreter der ungarischen Bruderpartei. Er ruft die österreichische Parteiorganisation und die Presse Europas zur Hilfe an gegen die Willkür der ungarischen Paschaherrschaft.

Reichsratsabgeordneter Hybesch, der Leiter des Brünner Textilarbeiterstreiks, spricht den österreichischen, deutschen und englischen Arbeitern den Dank für die geleisteten Unterstützungen aus. Er verweist auf die mächtigen Erfolge der Zehnstundentagbewegung in Nordböhmen, die dem Brünner Vorstoße zu verdanken seien. Hierauf erstattet

Skaret den Bericht der Gesamtpartei. Die Parteipresse hat einen gewaltigen Aufschwung genommen. Ihre Auflage (die Wochenblätter mitgezählt) beziffert sich insgesamt auf 406 000 Exemplare. 43 Jahre Gefängnis wurden über Parteigenossen verhängt, wovon 24 Jahre allein das Resultat des Ausnahmezustandes in Galizien sind. Die Gefahr, daß die Partei durch den nationalen Kampf zerrissen werde, sei glücklich überwunden worden. Eine Majorisierung der nationalen Gruppen ist nicht vorgekommen; die Gesamtexekutive hat alle wichtigen Beschlüsse einstimmig gefaßt.

Dr. Ellenbogen als Kassierer erstattet den Kassenbericht, der äußerst dürftige Ziffern aufweist. Die Einnahmen, durch die nationalen Exekutiven und jeweiligen Sammlungen aufgebracht, betrugen nur 6121½ Gulden (ungefähr 10 561 Mark).

Inzwischen erscheint Polizei im Saale, um die Gesetzmäßigkeit der auf geladene Gäste beschränkten Versammlung zu prüfen. Das Erscheinen des durch allerhand niedere Spitzeleien berüchtigten Kommissars ruft einige Aufregung im Saale hervor. Nach Beruhigung der Ordnungsstütze erstattet

Rieger den Bericht der parlamentarischen Fraktion. Es haben in den abgelaufenen zwei Jahren nur 94 Sitzungen des Abgeordnetenhauses stattgefunden, von denen 18 Ministeranklagen, 12 Notstandsangelegenheiten, 30 diese beiden Angelegenheiten behandelten. Trotz der statistisch nachweisbaren Arbeitsunfähigkeit hatte die Fraktion wichtige Aufgaben zu erledigen.

Im Kampfe gegen Badeni und gegen die lex Falkenhagen habe es sich gezeigt, daß die Sozialdemokratie eine revolutionäre Partei sei, die gegebenenfalls vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückschrecke. In der Sprachenfrage habe die Fraktion den Standpunkt der vollsten nationalen Gleichberechtigung vertreten. Ihr Antrag auf Einsetzung eines Sprachenausschusses sei in der großen, durch die chauvinistischen Elemente geführten Sprachendebatte ersäuft worden. Durch Einstellung der Obstruktion im Herbst 1898 sei damals die Vollendung des Ausgleichs mit Hilfe des § 14 verhindert worden. Die Aktion gegen den Zeitungsstempel (der jedes Zeitungsexemplar mit 1 Kreuzer belastet) sei durch die mangelnde Unterstützung der deutsch-bürgerlichen Minderheitsparteien vorläufig mißglückt. Der Antrag auf Aufhebung des § 14 habe nur agitatorische Zwecke gehabt und diese auch völlig erreicht.

Nach Rieger ergreift der italienische Abgeordnete Caprini, der daheim zu drei Jahren Kerker und drei Jahren Zwangsdomizil verurteilt worden ist, zu einer Begrüßungsrede das Wort. Der brausende Beifall, der ihn begrüßt, ist zugleich ein Entrüstungsruf wider die Schandthaten der italienischen Regierung.

Hierauf wird die Vormittagssitzung geschlossen. —

(Leipziger Volkszeitung.)

Soziale Bewegung.

Zum Formerstreik in Leipzig schreibt die dortige Volkszeitung: Wie es mit der berühmten Betriebsaufnahme in der Eisengießerei Th. u. Ad. Frederking beschaffen ist, dafür liefern diese Firma selbst jetzt täglich neue Beweise. Sie hat in den letzten Tagen folgenden Schreibebrief an ihre ausständigen Former versandt: „Wir haben uns entschlossen, den Guß zu unseren Transmissionsteilen auf die Dauer von auswärts zu beziehen und dahingehende Verträge abzuschließen, wenn unsere früher dabei beschäftigten Former nicht bis zum 1. Oktober erklären, daß sie spätestens am 3. Oktober die Arbeit wieder aufnehmen werden. Wir geben Ihnen Kenntnis von diesem Entschluß mit dem Bemerken, daß wir Ihnen Platz in unserer Gießerei bis zum 1. Oktober offen halten. Bleiben wir ohne Ihre Mitteilung, daß Sie am 3. Oktober die Arbeit aufzunehmen sich verpflichten, so reflektieren wir für später nicht mehr auf Ihren Wiedereintritt. Achtungsvoll Frederking." Diese Firma sitzt wie alle anderen Firmen in der Patsche. Das ist gewiß. Und darum wird auch das neueste Lockungsunternehmen nichts ändern. Helfen kann da nur das Ablegen des Hochmuts, der bis zur Stunde von den Herren Metallindustriellen zur Schau getragen wird. —

Kapitalistische Schamlosigkeit. Im Anschluß an den Jahresbericht der deutschen Sozialdemokratie bemerken die von Stumm u. Ko. ausgehaltenen Berliner Neuesten Nachrichten: „Diese Einnahmen der Sozialdemokratie stammen von den Löhnen, die — wie aus der obigen Tabelle zu ersehen — die deutschen Arbeitgeber weit über das Bedürfnis der Arbeiter hinaus bezahlen; ein großer Teil der abgemorkten Lohnerhöhungen ist nur für die Füllung der sozialdemokratischen Kriegskassen bestimmt." Wenn also Arbeiter für ihre idealen Zwecke brüderliche Hilfe beisteuern, so beweist das nach Schweinburg, daß sie zu hohe Löhne bekommen. —

Der erste Kongreß der Lithographen Deutschlands hat am 17. und 18. September in Leipzig stattgefunden. Es waren 35 Delegierte aus 25 Städten anwesend, außerdem von der Generalkommission der Gewerkschaften, Legien-Hamburg und vom Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands, Sillier-Berlin und Ries-Nürnberg. Die Leiter eines kürzlich begründeten besonderen Lithographenvereins waren nicht erschienen. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Tischendörfer-Berlin gewählt. Die Tagesordnung enthielt Vorträge über die Berufsverhältnisse und die Organisation der Lithographen, sowie deren Stellung zur Privatlithographie. Ueber die „Berufsverhältnisse der Lithographen" hielt Tischendörfer-Berlin das Referat, welches durch gut ausgearbeitete Berichte der Delegierten ergänzt wurde. Der Kongreß mußte trotz fortgesetzt guter Geschäftslage eine herabgehende Entwicklung dieser Verhältnisse konstatieren und stellte entsprechende Forderungen zur Verbesserung derselben auf. Ueber die „Organisation der Lithographen" referierte Pfeiffer-Fürth, wobei sich der Kongreß für deren Eintritt in den seit zehn Jahren bestehenden Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands entschied. Derselbe soll dadurch ausgebaut werden, daß die Filial- und Sektionsbildungen für Lithographen gefördert und die Zahl der Lithographen in den Verwaltungen der übrigen Zahlstellen sowie im Hauptvorstand allmählich bis zur Hälfte ihrer Mitglieder erhöht werde. Die Lithographen Deutschlands sollen weiter mit einem Vertrauenskomitee verbunden werden, welches aus den Kollegen des Hauptvorstandes und der Verwaltung der Lithographenfiliale in Berlin besteht. Die „Stellung zur Privatlithographie behandelte Dübelt-Berlin, welcher die außerordentliche Vermehrung und die großen Schäden derselben beleuchtete und die möglichste Beseitigung dieses Zwischenmeistertums, das sich fast wie in der Konfektionsindustrie ausgebildet habe, forderte. Die Grundgedanken aller Referate wurden mit den Forderungen in ausführlichen Resolutionen zum Ausdruck gebracht, welche nach lebhafter Diskussion mit etlichen Abänderungen einstimmig angenommen wurden. Die übrigen Anträge auf Vornahme statistischer Erhebungen über die Lage der Lithographen, Verbesserung des Fachblattes 2c. fanden ebenfalls einstimmige Annahme. Der nicht vertretene neue Lithographenverein wurde vom Kongreß ersucht, nach den Wünschen der Lithographen erfolgten Ausbau des bisherigen Vereins in demselben aufzugehen, um eine Zersplitterung zu vermeiden. Uebrigens erklärte Legien-Hamburg u. a., daß der genannte Sonderverein von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nicht anerkannt werden könnte. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Arbeiter Heinrich Griethe aus Hornhausen, geboren 1865, stahl am 10. August d. J. dem Ackerbürger Günther zu Seehausen, wo er arbeitete, aus einem Schrank 23 Mark. Da wiederholter Rückfall vorliegt, trafen den Angeklagten 9 Monate Gefängnis. —

Die Dienstknechte Karl Kloß, geboren 1874, Hermann Berger 1878 und Friedrich Werth, geboren 1873, zu Uhrsleben, hatten sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Die Verhandlung stellte fest, daß Kloß und Werth am 28. Mai d. J. gemeinschaftlich aus Eifersucht den Steinmetzgesellen Müller durchgeprügelt haben, wobei Werth einen Stock benutzte. Das Urteil lautete gegen Kloß auf 2 Wochen, gegen Werth auf 3 Monate Gefängnis, Berger wurde freigesprochen. —

Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Krull aus Löderburg stieg in der Nacht zum 13. August d. J. in den Keller eines Kaufmanns zu Staßfurt, um zu stehlen und wurde dabei abgefaßt. Der Angeklagte erhielt wegen versuchten schweren Diebstahls 6 Monate Gefängnis. —

Der frühere Schutzmann Balzer wurde am Sonnabend von der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte mit einem noch nicht 14jährigen Mädchen, welches aus der Provinz zum Besuche bei seiner Wirtin gekommen war, unsittliche Handlungen vorgenommen. —

Es soll wirklich kein „Schandgesetz" sein, das Sozialistengesetz. Es darf wenigstens nicht so genannt werden. So hat jetzt auch das Dresdener Landgericht als Berufungsinstanz entschieden. Der Redakteur der Sächsischen Arbeiter-Zeitung Genosse Eichhorn, der diesen vermessenen Ausdruck in einer Zuchthausvorlage-Protestversammlung gebrauchte, wird die ihm vom Schöffengericht zudiktierten sieben Tage Haft abbrummen müssen. —

Die Danziger Strafkammer verurteilte den Schutzmann Paul Tucholski, der im Januar einen städtischen Arbeiter mit blanker Klinge blutig geschlagen und widerrechtlich festgenommen hatte, wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung zu neun Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre beantragt.

Von der Strafkammer in Prenzlau wurde der Amtsgerichtsrat Dethier wegen Vergehens im Amte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in zahlreichen Fällen willkürliche Aenderungen an Protokollen vorgenommen. —

Kleine Chronik.

Ein kleiner Unterschied! Aus Budapest wird unterm 15. September gemeldet: Der zweiundsiebzigjährige Dichter Maurus Jokai ehelichte heute vor dem Standesamt die achtzehnjährige Schauspielerin Bella Nagy. Das Ehepaar ist nach Venedig abgereist. —

Eine Feuersbrunst brach am Montag zu Moskau in einer Droguenhandlung aus, die eine Explosion zur Folge hatte. 26 Personen, darunter 16 von der Feuerwehr, wurden schwer verwundet. —

Die **angebliche Verurteilung und Hinrichtung eines Unschuldigen,** die in Dortmund vorgekommen sein sollte, hat sich nach den angestellten Ermittelungen als pure Erfindung herausgestellt. Ein Dortmunder Blatt brachte vor einigen Tagen die sensationelle Mitteilung, daß eine Frau ihren Ehemann eines im Jahre 1890 verübten Raubmordes bezichtigt habe, und daß angeblich ein anderer an ihres Mannes Statt verurteilt und hingerichtet worden sei. Die Angelegenheit wurde mit dem am 14. Juli 1890 an dem Bergmann Stefan Skrczypczak in Rauxel bei Castrop verübten Raubmord in Verbindung gebracht. Als Thäter wurde damals, wie wir kürzlich berichteten, der Arbeiter August Michalski aus Castrop ermittelt, der denn auch auf Grund mehrfacher Indizienbeweise vom Schwurgericht zum Tode verurteilt und später nach Ablehnung seines Gnadengesuches hingerichtet wurde. Der Verurteilte soll allerdings sowohl vor Gericht, als auch noch kurz vor seinem letzten Gange dem Beichtvater gegenüber, der ihn absolviert habe, fortgesetzt seine Unschuld beteuert haben. Ueber den wahren Sachverhalt dieser Aufsehen erregenden Angelegenheit liegen nunmehr, nachdem die Staatsanwaltschaft in die Prüfung der Sache eingetreten war, folgende aus zuverlässiger Quelle stammende Mitteilungen vor. Bei einer „auf dem Berge" in Dortmund wohnenden Witwe hatte vor kurzem aus Mitleid eine Frau Aufnahme gefunden, welche bisher mit dem von ihr des Raubmordes bezichtigten Arbeiter ein intimes Verhältnis unterhielt, welches letzterer indessen vor mehreren Wochen gelöst hatte. Diese Frau erzählte nun gelegentlich ihrer erstaunten Wirtin, daß ihr Bräutigam, der sie böswillig verlassen, nach Amerika ausgewandert sei, weil derselbe vor Jahren in Castrop einen Raubmord ausgeführt habe. Die Wirtin hatte nichts eiligeres zu thun, als das Gehörte weiter zu verbreiten, so daß schließlich Polizei und Staatsanwaltschaft hiervon Kenntnis erhielten. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, welche jetzt zu dem Resultat geführt hat, daß die Angeberin nur ein Märchen ersonnen hatte, um das Mitleid ihrer Mitmenschen zu erregen. Der bezichtigte Arbeiter, ihr früherer Bräutigam, ist nämlich gar nicht nach Amerika ausgewandert, sondern hat sich dieser Tage der Behörde freiwillig gestellt, nachdem ihm der gegen ihn geschleuderte furchtbare Verdacht zu Ohren gekommen war. Für die betreffende Frauensperson dürfte daher die Sache noch ein böses Nachspiel vor Gericht zur Folge haben.

Vermischte Nachrichten.

Der Klassenunterschied macht sich sogar in den Kirchen breit, wo bekanntlich vor Gott alle gleich sein sollen. Bei der vor einigen Tagen in der katholischen Pfarrkirche in Landstuhl (Rheinpfalz) vorgenommenen Vermietung der Kirchenstühle auf sechs Jahre wurden nach der Pfälzer Zeitung 2230 Mark erlöst pro Jahr, eine Summe, die das bisher gewöhnte um ein sehr erhebliches übersteigt. Was geschieht nun aber mit denen, die mit irdischen Schätzen nicht so gesegnet sind, daß sie sich einen Platz im Gotteshause ermieten können? Sie werden eben wegbleiben und die Reichen unter sich sein lassen. —

Wir haben seinerzeit gemeldet, daß der Husarenrittmeister Graf Wilhelm Starhemberg, einer der gewaltthätigsten Offiziere der österreichischen Armee (es ist derselbe Graf Sparhemberg, der bei dem berüchtigten Distanzritt Wien-Berlin den ersten Preis „errang"), einen Soldaten mit dem Säbel niederschlug und lebensgefährlich verletzte. Der Gewaltthäter, dem schon einige solche Roheiten von seinen Vorgesetzten nachgesehen wurden, wurde diesmal zu der hohen Strafe von — drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er trat die Strafe sofort in der Großwardeiner Festung an. Von dort aus bat er um Begnadigung. Vor einigen Tagen kam nun an das Militärstationskommando in Großwardein die Nachricht, daß der Graf begnadigt worden sei. —

Wie wird man ein anständiger Mensch? Thomas Theodor Heine hat seine sechs Monate Festungshaft auf dem Königstein abgebüßt und freut sich der wiedergewonnenen Freiheit. Für den Simplicissimus hat er seine Thätigkeit bereits wieder aufgenommen. Die heutige Nummer schildert in gelungener Weise die „Entlassung eines Sträflings". Im Korridor eines Zuchthauses erblickt man die schlotternde Jammergestalt eines Menschen in Sträflingskleidung, eskortiert vom stramm frontmachenden Gefängniswärter. Vor ihm steht der Direktor der Anstalt und ein eleganter alter Herr in Civil, augenscheinlich Mitstütze von Thron und Altar. Zwischen dem Herrn und dem Sträfling entspinnt sich nun folgender Dialog: Herr: „Ich stehe hier in meiner Eigenschaft als Mitglied des Vereins zur Fürsorge für entlassene Sträflinge und ich frage Sie: Wollen Sie von nun an ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein?" Sträfling: „Ja, das will ich!" Herr: „Und ein anständiger Mensch werden?" Sträfling: „Ja, das will ich!" Herr: „Gut, dann wollen wir Ihnen dazu verhelfen, — hier!" (überreicht ihm eine Schnurrbartbinde). —

Eingesandt.

In einer neueren Nummer der Fliegenden Blätter finde ich folgenden dichterischen Erguß eines „Witzboldes":

Der Armut Glück.

Auch auf der Armut Thun und Treiben
Fällt gnadenreich des Glückes Schein;
Durch die gebroch'nen Fensterscheiben
Strömt frische Luft in Fülle ein.

So stilgerecht das Verschen ist, so falsch ist jedoch sein Inhalt. Wäre der Verfasser, der auch in der Armut eine gewisse Romantik sucht, nur einmal in den Wohnungen der Armen und Aermsten gewesen, dann würde er die grausame Realistik der schlimmen Luftverhältnisse gespürt haben. Wer von den Lesern sich an der Flugblattverteilung am letzten Sonntag beteiligt hat, wird wissen, daß die Luft, welche die Wohnungen in engen Straßen umgiebt, nichts weniger als frisch ist. Die wirklich gute, frische Luft haben sich die Bessergestellten reserviert, wie die gute Wohnung, Kleidung und Nahrung. Wer über das Elend, über die Armut witzeln will, muß beides auch kennen gelernt haben. P.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am 16. d. M. fand die Monatsversammlung der **Handschuhmacher** in der „Krone", Alte Neustadt, statt. Nach Erledigung der Vorstandswahl und anderen örtlichen Angelegenheiten fand eine Diskussion statt über den Antrag: „Die Abschaffung der Ueberfeierabend-Arbeit." Dieser Uebelstand wurde schon seit mehreren Jahren für die Branche schädigend anerkannt, weil die Ueberarbeit in manchen Orten übermäßig betrieben wird, auch ist sie in sanitärer Hinsicht verwerflich. Aus diesen Gründen hatte sich in mehreren Ortsvereinen eine rege Agitation gegen die Ueberarbeit entfaltet und zwar mit teilweise gutem Erfolge. In verschiedenen Orten ist die Ueberarbeit abgeschafft. Auch die obige Versammlung hat den Beschluß gefaßt: „Die Ueberarbeit ist vom 1. Oktober d. J. aufzuheben und eine geregelte Arbeitszeit einzuführen und zwar von 7—7 mit den üblichen Pausen." Sache der Mitglieder ist es, darauf zu achten, daß dieser Beschluß energisch durchgeführt wird. Als Vereinslokal wurde die „Krone" beibehalten und finden die Versammlungen regelmäßig jeden 2. Sonnabend im Monat statt. — In der am Montag abgehaltenen Versammlung referierte unser Verbandsvorstand Kollege Wasner aus Stuttgart über das Thema: „Die Ueberzeitarbeit." Die Ausführungen Wasners wurden beifällig aufgenommen. Eine Resolution, worin die Mitglieder aufgefordert wurden, die gefaßten Beschlüsse hochzuhalten, fand einstimmig Annahme

Am Sonnabend, den 23. d. Mts., feierte der Verband Deutscher **Gold- und Silberarbeiter** sein erstes Stiftungsfest im Saale des „Blauen Hecht". Die Feier verlief unter ziemlich zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und Gäste ganz gut. Hoffen wir, daß die Mitglieder ebenso zahlreich die Versammlungen besuchen und denen das gleiche Interesse entgegenbringen. —

Am Sonntag, den 24. September, tagte im Schinkeschen Lokal in **Olvenstedt** eine Versammlung der Sozialdemokraten des Wahlkreises Neuhaldensleben-Wolmirstedt, die leider schwach besucht war. Genosse Nitsch hielt ein einleitendes Referat über den demnächst stattfindenden Parteitag zu Hannover und die seiner harrenden Aufgaben unter Berücksichtigung der Bernsteinschen Vorschläge. Zum 2. Punkt, Wahl eines Delegierten, würde dem Genossen Nitsch einstimmig die Delegation zum Parteitag übertragen. —

Vorläufige Ankündigung. Am Sonnabend, den 30. Septbr., abends 8 Uhr, tagt eine Versammlung des **Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnen Deutschlands,** Zahlstelle Sudenburg, im „Deutschen Hof", St. Michaelstr. 16. Tagesordnung: Wahl der Ortsverwaltung. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht, daß sämtliche Mitglieder am Platze sind. —

Donnerstag, 28. September:

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit Magdeburg. Jeden Donnerstag abend Uebungsstunde im „Bürgerhaus", Stephansbrücke: Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Radfahrer-Klub „Freiheit". Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Versammlung im „Dreikaiserbund".

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung", Große Diesdorferstraße 201.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Radfahrklub „Sturm". Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark."

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im „Deutschen Hof".

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz". Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Radfahrklub „Stern". Jeden Montag und Donnerstag Saalfahren.

Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust", Leipzigerstraße.

Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern".

Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit", Kl.-Ottersleben. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Restaurateur Mylius.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit". Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Radfahrerverein „Falke" in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hofjäger".

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	25. Sept.	+ 1.20	26. Sept.	+ 1.15	0.05	—
Trotha	„	+ 2.26	„	+ 2.18	0.08	—
Alsleben	„	+ 2.14	„	+ 2.30	—	0.16
Bernburg	„	+ 1.74	„	+ 1.65	0.09	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.72	„	+ 1.66	0.06	—
do. Unterpg.	„	+ 1.38	„	+ 1.24	0.14	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	24. Sept.	+ 0.15	25. Sept.	+ 0.14	0.01	—
Laun	„	+ 0.22	„	+ 0.25	—	0.03
Budweis	„	+ 0.62	„	+ 0.66	—	0.04
Prag	„	+ 1.14	„	+ 1.06	0.08	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	25. Sept.	+ 1.33	26. Sept.	+ 1.24	0.09	—
Elbe.						
Pardubitz	24. Sept.	+ 0.21	25. Sept.	+ 0.18	0.03	—
Brandeis	„	+ 0.48	„	+ 0.38	0.10	—
Melnik	„	+ 0.90	„	+ 0.73	0.17	—
Leitmeritz	„	+ 0.70	„	+ 0.58	0.12	—
Außig	25. Sept.	+ 1.08	26. „	+ 1.02	0.06	—
Dresden	„	— 0.22	„	— 0.28	0.06	—
Torgau	„	+ 2.20	„	+ 2.06	0.14	—
Wittenberg	„	+ 2.84	„	+ 2.67	0.17	—
Roßlau	„	+ 2.63	„	+ 2.47	0.16	—
Barby	„	+ 3.02	„	+ 2.82	0.20	—
Schönebeck	„	+ 2.80	„	+ 2.63	0.17	—
Magdeburg	26. „	+ 2.50	27. „	+ 2.35	0.15	—
Tangermünde	25. „	—	26. „	—	—	—
Wittenberge	„	+ 3.79	„	+ 3.53	0.26	—
Dömitz, Pegel	„	+ 3.15	„	+ 3.25	—	0.10
Lauenburg	„	+ 3.00	„	+ 3.13	—	0.13
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	23. Sept.	+ 2.11	24. Sept.	+ 2.10	0.01	—
do. Unterpegel	„	+ 1.22	„	+ 1.30	—	0.08
Oder.						
Kosel	24. Sept	+ 1.34	25. Sept.	+ 2.46	—	1.14
Brieg Oberpegel	„	+ 4.88	„	+ 4.82	0.06	—
do. Unterpegel	„	+ 2.76	„	+ 2.70	0.06	—
Breslau Oberpg	„	+ 5.22	„	+ 5.14	0.08	—
do. Unterpegel	„	+ 0.48	„	+ 0.28	0.20	—
Frankfurt	22. „	+ 2.65	23. „	+ 2.86	—	0.21
Küstrin	„	+ 2.04	„	+ 2.17	—	0.13
Warthe.						
Posen	24. Sept.	+ 0.84	25. Sept.	+ 0.86	—	0.02
Küstrin	22. „	+ 1.22	23. „	+ 1.31	—	0.09

Schuhwarenhaus Bernstein in der Exped. der Magdeb. Zeitung Breiteweg 6, schrägüb. d. Hauptpost giebt bei billigsten, streng festen Preisen nur gegen Vorzeigung der Volksstimme **5 Prozent Rabatt.** 2312

An unsere Geschäftsfreunde und Abonnenten!

Mit dem 1. Oktober d. Js. hat der Mietskontrakt für das bisher von uns innegehabte Lokal seine Gültigkeit verloren. Leider war es uns unmöglich gemacht worden, denselben zu verlängern, und ungern scheiden wir aus den Räumen, in denen das Geschäft einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß das uns seitens der Parteigenossen und Geschäftsfreunde bisher geschenkte Vertrauen uns auch in die neuen Räume begleiten wird. Das neue Lokal befindet sich

49 Jakobsstrasse 49

in der Nähe des Rathauses und hat **drei Schaufenster** an der Straßenfront. Wir werden auch fernerhin alle erscheinenden Neuigkeiten zur Ausstellung bringen und bitten die geehrten Interessenten, den Schaufenstern auch in Zukunft ihr Aufmerksamkeit widmen zu wollen.

Die werten Abonnenten, welche bisher die Volksstimme aus der Buchhandlung abgeholt haben, werden ganz besonders auf die Verlegung der Geschäftslokalitäten aufmerksam gemacht, damit sie sich beim bevorstehenden Quartalswechsel danach einrichten können. Da der Umzug bereits am **Sonnabend, den 30. September,** stattfindet, **so ist die Nr. 230 vom 1. Oktober** am Sonnabend abend bis 8 Uhr im neuen Lokale, Jakobsstraße 49, abzuholen.

An diejenigen Parteigenossen und Geschäftsfreunde, welche uns vor längerer Zeit Werke zum Einbinden übergeben haben, richten wir nochmals die Bitte, wenn irgend möglich, dieselben noch vor dem Umzuge abholen zu wollen, damit die Bücher nicht event. Beschädigungen ausgesetzt werden.

Hoffen wir, daß sich auch in den neuen Räumen das Geschäft stetig heben wird zum Trutz unserer Gegner!

Hochachtungsvoll und ergebenst

Die Buchhandlung und Expedition Volksstimme.

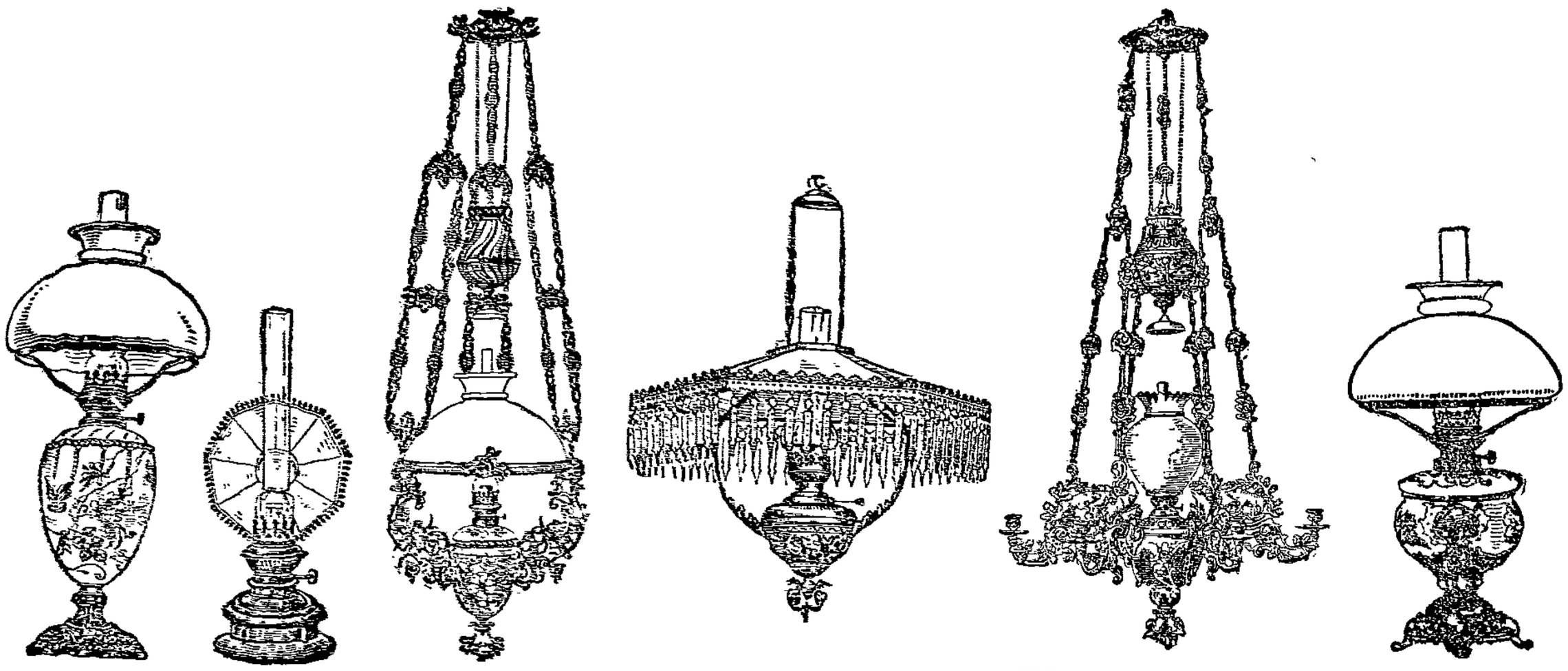
Wolf Seelenfreund

Porzellan-Fabrik-Niederlage

Eingang an der Fontaine **66 Breiteweg 66** Eingang an der Fontaine

2634

Tischlampen, Hängelampen, Kronen, Blitzlampen, Küchenlampen.



Für jede Lampe wird Garantie übernommen.

Soeben erschienen!

Bernstein

und das

sozialdemokratische Programm.

Eine Antikritik von

Karl Kautsky.

Billige Ausgabe 1 Mark. — Bessere Ausgabe 2 Mark.

Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

Burg. Burg.

Möbel in jeder Holzart

Polsterwaren, Särge.

M. Stollberg 2513

Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

Knaben-Mäntel

in modernen Façons, reichhaltige Auswahl bei soliden Preisen.

Knaben-Anzüge

überraschend große Auswahl in edlen Qualitäten, vorzüglich passend, in jeder Preislage, von den billigsten bis zu den feinsten Neuheiten. 2537

Manchester-Sammet

ganz weich, in Haltbarkeit unverwüstlich, Knaben-Anzügen besonders geeignet, in über 64 verschiedenen Farben stets am Lager vorrätig bei

G. Gehse

Johannisfahrstraße 14

Wir gegen die Nr. 11 zu suchen. Zu Besichtigungen bitte möglich.

Bei den teuren Butterpreisen

bringe meine

feine Margarine, Pfd. 60 u. 65 Pfg.

mit 5 Prozent Rabatt

in empfehlende Erinnerung.

A. H. Völker, Butterhandlung

Jakobstraße 5, Eckhaus der großen Marktstraße; Jakobstraße 26, gegenüber der Kirche und Grünearmstraße 9/10. 2626

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Burg. Burg.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Kunden, einem geehrten Publikum von Burg die ergebene Anzeige daß ich mit dem heutigen Tage **Franzosenstraße 13** ein 2638

Materialwaren-Geschäft

verbunden mit

literweisem Bierverkauf

(Bier aus der Vereinsbrauerei) eröffnet habe. Indem ich für reelle Bedienung garantiere, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Burg, 25. September 1899.

Hermann Bauermeister.

Bilder, Regulateure und Spiegel auf Abzahlung bei Adam, Nikolaistr. 4, H. 2 Tr.

Grösstes Waaren-Abzahlungs-Geschäft.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

Möbel,

Betten, Polsterwaaren, ganze Ausstattungen.

Hermann Liebau,

Magdeburg, Breiteweg 127,

Ecke Schrotdorferstr., gegenüber der Katharinen-Kirche.

Herren-, Knaben- und Damen-Garderobe,

Kattunwaaren u. Weißwaaren, Gardinen.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

Jedermann erhält Credit.

Tischlampen

mit galvanisierten Füßen von 2 Mk. an.

Majolika-Tischlampen

großer Brenner, v. 3 Mk. an.

Hängelampen

in schöner Ausführung und guten großen Brennern von 3 Mk. an.

Ampeln, Wandarme, Nachtlampen, Wand-, Flur-, Küchenlampen von 30 Pfg. an.

Sämtliche Bestand- und Ersatzteile einzeln. 2376

O. Janoschek

vorm. C. Marquardt

Große Junkerstraße Nr. 6a

der „Buckauer Bierhalle" gegenüber.

Schmidtstraße 15 **Schuh-Klinik** Schmidtstraße 15

Schuhwaren-Reparatur-Werkstätte.

2625 **Rudolf Lummert.**

Mein Tapeten- u. Tapezier-Geschäft

befindet sich vom 1. Oktober ab **Lüneburgerstraße 26. Bernh. Gleibler.**

Möbel, Spiegel und Polsterware

reelle Arbeit. empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister

Tischlerkrugstraße 26. 770

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Kanarienhähne

kaufe zu erhöhten Preisen vom 28. d. Mts. ab. **Weibchen** nehme fortwährend. Offerten von guten Hähnen im Preise von 4—6 Mk. erbitte schriftlich.

2582 **J. Tischler,** Annastraße 25.

Achtung!

Kaufe **heute Mittwoch, den 27. Sept., bis Sonntag, den 1. Oktbr.,** im **Restaurant zur Krone,** Alte Neustadt, Moldenstraße Nr. 44, für Herrn F. Bahle alle Posten

Kanarienhähne u. Weibchen.

Zahle hohe Preise. 780

F. H. Oehlert, Vors. d. Kanarien-Vereins.

Ein Hedebauer mit Nestkasten billig zu verkaufen Fermersleben, Weißstraße 8, part.